

BILDUNG

**DOSSIERTHEMA:
TECHNISCHE BERUFE 6-13**



Bild: Pedro Siegrist

Onlinebewerbung 5

Unternehmen kämpfen mit unvollständigen Dossiers

Bilderbuchkarriere 14

Vom Tellerwäscher zum Millionär. Ist das heute noch möglich?

Braumeister 22

Patrick Thomi weiss, wie man gute Biere braut

WER HAT EINEN BERUF, DER WIRKLICH SINN MACHT?

WIR, DIE
GEBÄUDETECHNIKER.

Gebäudetechnik-Berufe:

- Spengler/in
- Sanitärinstallateur/in
- Heizungsinstallateur/in
- Lüftungsanlagenbauer/in
- Gebäudetechnikplaner/in



suissetec
Kanton Bern
Gebäudetechnikverband

Länggasse 12
3052 Zollikofen
T +41 (0)31 910 50 20
info@suissetecbern.ch
suissetecbern.ch



Freie Lehrstellen für 2020:
www.suissetecbern.ch

 **Berner
Bildungszentrum Pflege**

**Bisher war mir
handeln wichtiger
als lernen**

**Jetzt lerne
ich, immer besser
zu handeln**

Aus- und
Weiterbildungen
Pflege HF
jetzt informieren

**Pflege alle Perspektiven
bzpflege.ch**

 **Anisana**

**Ausbildung
Energetische Tiertherapie**

Informationsabend - Freitag, 22. November 2019
19.00-20.30 Uhr auf der Schwand in Münsingen

Der Informationsabend soll dir ermöglichen, dir unverbindlich ein Bild über die Ausbildung zu machen. Du hast die Möglichkeit, dich in unseren Kursräumen umzusehen und einen Blick in unsere Schulungsunterlagen zu werfen.

Gerne nehmen wir deine Anmeldung für den Informationsabend unter der Nummer 033 225 44 33 oder per E-Mail unter mail@anisana.ch entgegen.

Energetische Tiertherapie-Ausbildung

In dieser Ausbildung lernst du wie das energetische System funktioniert und du erlernst die Bedeutung und den Verlauf der Meridiane und deren Stimulation durch Massage oder Akupressur.

Start: Freitag, 8. Mai 2020

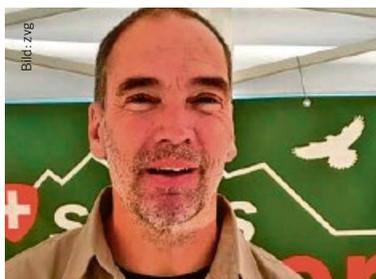
Die Fachschule für
ganzheitliche Tierheilkunde

033 225 44 33 
www.anisana.ch 



17 Lebenslanges Lernen: Shiatsu auf Umwegen

Der Weg zur Shiatsu-Therapeutin verlief für Bettina Hofer nicht geradlinig. Nach einer Verkaufslehre kam sie als Patientin mit der Therapieform in Berührung und machte darauf eine Ausbildung zum Shiatsu Practitioner. Bis zur eigenen Praxis musste sie aber noch ein paar berufliche und private Krisen überstehen.



18 Ranger: unterwegs für die Natur

Peter Imboden sorgt in Naturschutzgebieten als Ranger dafür, dass die Besucherinnen und Besucher Tiere und Pflanzen respektvoll behandeln. Der passionierte Jäger versteht sich dabei nicht als Polizist, sondern will informieren und sensibilisieren, um den Menschen die Natur näherzubringen.

DOSSIERTHEMA: TECHNISCHE BERUFE 6-13

Reaktoroperator: kühler Kopf im AKW

7

Sie überwachen den Reaktor, führen Systemtests durch, wickeln Betriebsstörungen ab und koordinieren Reparaturarbeiten. Reaktoroperateure haben einen intensiven und verantwortungsvollen Beruf. Er erfordert Freude an Technik, Team- und Konzentrationsfähigkeit und eine akribische Arbeitsweise.



Medizintechnik: beste Berufsaussichten

8

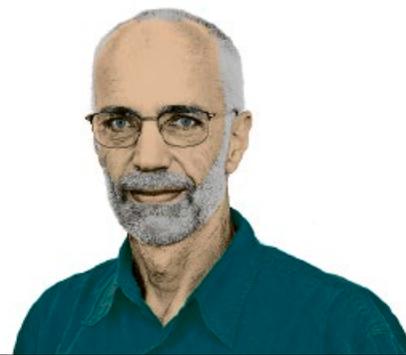
Die Erweiterung der menschlichen Fähigkeiten durch Maschinen ist das Ergebnis jahrzehntelanger Forschung in der Medizintechnik. Gleichzeitig mit dieser Entwicklung sind die unterschiedlichsten Berufe entstanden. Am Anfang der Fachausbildung steht meist ein Bachelor of Science in Medizintechnik.



Lawinensprenger: Profi im Hochgebirge

11

Nach dem Schneefall werden bereits frühmorgens die ersten Lawinen gesprengt. Einer, der weiss, worauf es dabei ankommt, ist Andreas Heim. Er ist Pisten- und Rettungschef der Firstbahnen im Berner Oberland. Bei der Arbeit als Lawinensprenger müsse man stets bei der Sache sein und extrem seriös arbeiten, betont er.



Liebe Leserin, lieber Leser

Jugendliche, die einen technischen Beruf ins Auge fassen, empfangen widersprüchliche Signale. Da ist einmal das Lied vom Fachkräftemangel: Auf den entsprechenden Hitlisten erscheinen die technischen Berufe immer weit oben. Ingenieure, Informatikerinnen, Laboranten, Metallverarbeiterinnen und Maschinenbauer sind knapp. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Die Babyboomer gehen in Pension, einzelne technische Branchen florieren und haben deshalb hohen Bedarf. Und last but not least: Schulabgängerinnen und -abgänger lassen handwerklich-technische Berufe links liegen. Das ist seit langem bekannt und man versucht, Gegensteuer zu geben. So werden in der Schule etwa die MINT-Fächer kräftig gefördert: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik. Der Erfolg ist bisher überschaubar. Immer noch wollen alle das KV machen.

Für künftige Technikerinnen und Techniker sind das erst mal gute Nachrichten. Die Firmen werden sich um sie reissen und sie vergolden. Wäre da nicht noch das andere Lied: Digitalisierung, Automatisierung, Robotisierung. Intelligente Maschinen würden den Menschen im grossen Stil ersetzen, liest man immer wieder, es drohe eine «Robokalyipse». Künftig brauche es vor allem noch Sozial- und Kreativtäter: Physiotherapeuten, Sozialarbeiterinnen und Art Directors. Aber es gibt auch andere Stimmen: So schnell werde handwerkliches Geschick nicht überflüssig. Bis ein Roboter eine Heizung reparieren könne, werde es noch sehr lange dauern, sagt etwa Jakub Samochowicz vom Gottlieb Duttweiler Institute (siehe Seite 12). Zudem braucht es Leute, die schlaue Maschinen entwickeln, bauen und warten – solange sie das nicht selbst tun.

Was jetzt? Einen technischen Beruf ergreifen oder nicht? Vorläufig sind die Aussichten gut. Man darf sich bloss nicht einbilden, man könne im einmal gelernten Beruf gemütlich alt werden. Aber wer tut das heute noch? Schliesslich hören wir alle seit Jahren noch ein drittes Lied: das vom lebenslangen Lernen.

Wir wünschen gute Lektüre!
Andreas Minder, Redaktor

Welcher Artikel gefällt Ihnen besonders gut? Haben Sie Themenvorschläge, die wir unbedingt aufgreifen sollten? Schreiben Sie uns: beilagen@tamedia.ch

IMPRESSUM

«Bildung» ist eine gemeinsame Beilage der Titel BZ Berner Zeitung, Langenthaler Tagblatt, Thuner Tagblatt, Berner Oberländer und Der Bund. **Herausgeberin/Verlag** Tamedia Espace AG, Dammweg 9, 3001 Bern, Tel. +41 (0)31 330 31 11, E-Mail: beilagen@tamedia.ch, Websites: beilagen.bernerzeitung.ch, beilagen.derbund.ch **Anzeigen** Tamedia AG, Advertising, Tel. 031 330 33 10, E-Mail: inserate@bernerzeitung.ch, Website: advertising.tamedia.ch **Head of Advertising Bern** Corinne Holliger **Key Account Manager** Sara Friedli **Redaktion und Produktion** Anik Coray (Leiterin Beilagen), Philipp Mooser, Andreas Minder, Alexandra Bucher (Redaktion), Pedä Siegrist, Andrea Thüler, Sandro Siemer (Layout) **Mitarbeit** Monika Bachmann, Vesna Burkhalter, Markus Ehinger, Rahel Guggisberg, Maria Künzli, Karin Meier, Katharina Merkle, Manuela Pfaffen, Marlies Strech, Susanne Wagner, Athena Tsatsamba Welsch, Andreas Zurbriggen **Auflage** 119 700 (Wemf 2019) **Leser** 316 000 (MACH Basic 2019-2) **Druck** DZB Druckzentrum Bern AG, Zentweg 7, 3006 Bern

Deine Karriere. Dein Studium.

flexibel. berufsbegleitend. digital.

Als einzige Fachhochschule der Schweiz bietet die FFHS die Möglichkeit, grösstenteils orts- und zeitunabhängig zu studieren. Durch die Kombination von E-Learning und Face-to-Face-Unterricht bleibt genügend Flexibilität für Beruf, Familie oder Sport.

Manuel (27) will sich beruflich weiterqualifizieren und ein Bachelor-Studium absolvieren. An den meisten Fachhochschulen hat er berufsbegleitende Studiengänge gefunden. Aber sein Arbeitspensum auf 50% reduzieren? Dafür sind ihm sein Job und seine finanzielle Unabhängigkeit zu wichtig. Das Angebot der Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) kam da wie gerufen. Die anerkannte Fachhochschule bietet ein einmalig flexibles Modell, mit dem Manuel einen Grossteil des Studiums selbstbestimmt mit Hilfe von E-Learning absolvieren kann. Er teilt nun seine Studienphasen so ein, dass er im Job fit bleibt und gleichzeitig sein Ziel Bachelor-Diplom verfolgen kann.

STRUKTURIERTER LEHRPLAN

Und so funktioniert: Die FFHS stellt Manuel vor Semesterbeginn alle Lehrmaterialien und das Login zur Online-Lernplattform zu. Gemäss strukturiertem

Lernplan erarbeitet er nun die Etappenziele selbstständig – wann und wo es ihm gerade am besten passt. Dabei bleibt er virtuell via Lernplattform mit seinen Dozierenden und Mitstudierenden verbunden und kann verschiedene Formen von E-Learning-Tools wie Online-Tests, Foren oder Multimedia nutzen.

AUSTAUSCH MIT DER KLASSE

Auch der persönliche Austausch kommt nicht zu kurz: Jeden zweiten Samstag* trifft sich Manuels Klasse zum Face-to-Face-Unterricht und vertieft das im Selbststudium erworbene Wissen gemeinsam mit den Dozierenden. Für Manuel ist klar: Er hat das passende Studienmodell gefunden, das ihm maximale Unabhängigkeit bietet.

*Zeitmodelle können je nach Studiengang variieren.

DIE FERNFACHHOCHSCHULE SCHWEIZ

Die FFHS bietet als eidgenössisch anerkannte Fachhochschule berufsbegleitende Bachelor- und Master-Studiengänge sowie Weiterbildungen an. Mit 20 Jahren Erfahrung im Distance Learning ist sie die führende E-Hochschule der Schweiz und eine Alternative für all jene, die Berufstätigkeit, Familie und Studium kombinieren möchten. Seit 2017 führt die FFHS einen UNESCO-Lehrstuhl für personalisiertes und adaptives Fernstudium.

BACHELOR OF SCIENCE (BSC)

- BSc Betriebsökonomie
- BSc Wirtschaftsingenieurwesen
- BSc Wirtschaftsinformatik / Digital Connected Society
- BSc Informatik
- Praxisintegriertes Bachelor-Studium (PiBS) Informatik
- BSc Ernährung & Diätetik

PASSERELLEN FÜR HF-ABSOLVENTEN

Einstieg in ein höheres Semester als Absolvent einer höheren Fachschule (HF) der gleichen Studienrichtung.

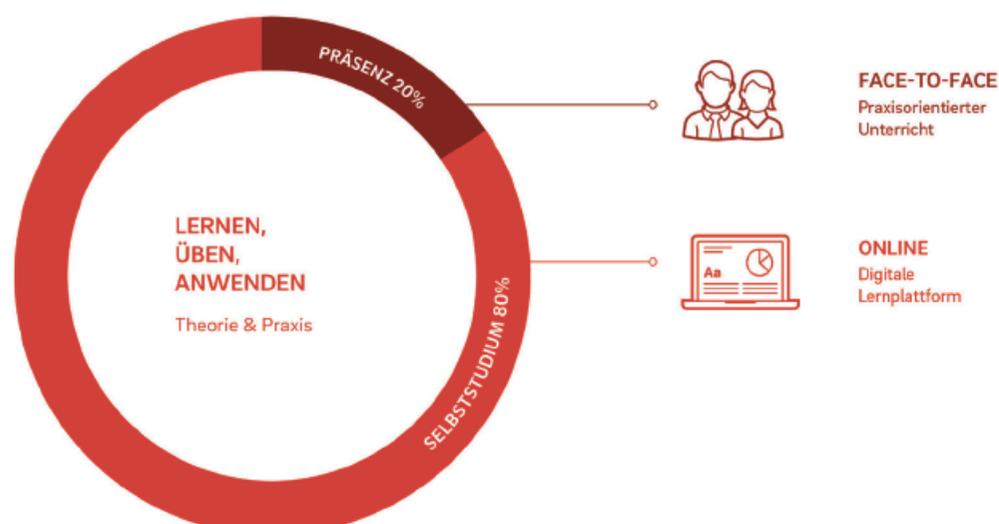
ffhs.ch/bachelor

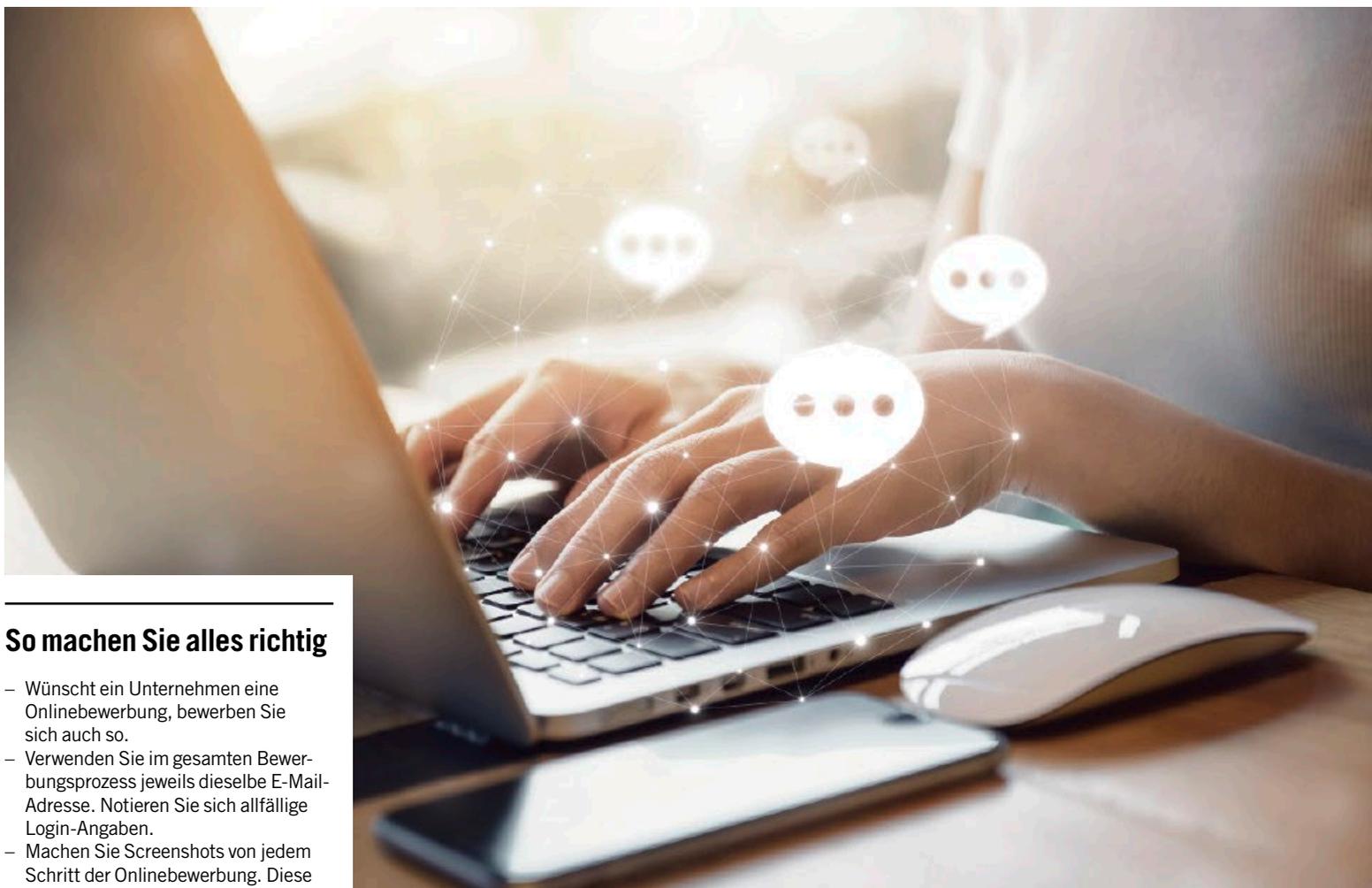
Entdecken Sie auch unseren Master of Science in Business Administration und eine breite Palette an Weiterbildungen auf ffhs.ch.

FFHS 

Fernfachhochschule Schweiz
Zürich | Basel | Bern | Brig

Mitglied der SUPSI





So machen Sie alles richtig

- Wünscht ein Unternehmen eine Onlinebewerbung, bewerben Sie sich auch so.
- Verwenden Sie im gesamten Bewerbungsprozess jeweils dieselbe E-Mail-Adresse. Notieren Sie sich allfällige Login-Angaben.
- Machen Sie Screenshots von jedem Schritt der Onlinebewerbung. Diese sind später bei der Vorbereitung des Vorstellungsgesprächs hilfreich.
- Informieren Sie sich über den Betrieb und den anvisierten Job. Lassen Sie sich beim Ausfüllen des Formulars genug Zeit.
- Füllen Sie die einzelnen Formularfelder vollständig und sorgfältig aus. Nutzen Sie Freitextfelder, um darzustellen, weshalb Sie besonders geeignet sind.
- Um Tippfehler zu vermeiden, ist es ratsam, einzelne Textbausteine in einem Word-Dokument mit Rechtschreibprüfung vorzuformulieren und später ins Formular einzufügen.
- Stellen Sie eigene Dokumente im PDF-Format bereit und benennen Sie die Dateien aussagekräftig. Idealerweise werden die Dokumente nicht einzeln, sondern in einem PDF chronologisch zusammengefasst. Achten Sie auf die Dateigrösse. Die meisten Formulare haben diesbezüglich klare Vorgaben.
- Lassen Sie vor dem Absenden alles nochmals von einem Bekannten mit Augenmerk auf Grammatik und Rechtschreibung Korrektur lesen.
- Vergessen Sie nach dem Absenden des Formulars nicht, regelmässig Ihre E-Mails abzurufen und werfen Sie auch einen Blick in den Spam-Ordner. Fragen Sie nach, wenn Sie keine Empfangsbestätigung erhalten. Ist nach zwei Wochen noch keine Antwort eingetroffen, kontaktieren Sie den Personalverantwortlichen, um sicher zu gehen, dass Ihre Bewerbung eingegangen ist.

Auch wenn man sich über ein Onlineformular bewirbt, sollte dabei sorgfältig gearbeitet werden. Bild: Adobe Stock

Klick und weg

Onlinebewerbung Stellenbewerbungen per Onlineformular sind schnell und bequem – doch es lauern viele Fallstricke. Mit einigen Tipps gelingt der gute erste Eindruck problemlos.

Postalische Bewerbungen mögen aus der Mode kommen; die Qualitäten, die auf Papier überzeugen, sind jedoch auch digital unverzichtbar. Aber längst nicht selbstverständlich: «Grundsätzlich stellen wir fest, dass online oft weniger sorgfältig gearbeitet wird», heisst es etwa bei der Login Berufsbildung AG. Die Firma organisiert die Berufslehren für SBB, BLS und andere Verkehrsbetriebe. «Gut 60 bis 70 Prozent der Bewerbungsdossiers sind unvollständig», erklärt Kommunikationsfachfrau Bettina Huber. Auch bei der Swisscom spricht man von schätzungsweise 30 Prozent lückenhafter Dossiers. Oft werde unklar formuliert, weshalb man sich für eine Stelle interessiere, kritisieren die befragten Unternehmen unisono. Nicht selten werde sogar überhaupt kein Motivationsschreiben

hochgeladen. Weiter bemängeln die Personalchefs falsche Anschriften, Stel-lentitel und Rechtschreibfehler.

Analog adé

Von Bewerberinnen und Bewerbern oftmals als unnötige Schikane empfunden, erleichtern standardisierte Bewerbungsformulare die Arbeit der Personalverantwortlichen. Anders als bei einer Bewerbung per E-Mail werden die Daten hier direkt in einem Formular auf der Webseite des Betriebs erfasst und anschliessend in einer Datenbank gespeichert.

«Bei über 21000 Bewerbungen pro Jahr gewährleistet der digitale Prozess eine hohe Bearbeitungsqualität», so Cristin Maurer, Mediensprecherin der Migros. Vor allem in grossen Unternehmen haben Onlinebewerbungen den

analogen Bewerbungsprozess daher längst abgelöst, viele setzen ausschliesslich auf diesen Kanal. Umso wichtiger, dass man sich das nötige Know-how im Umgang damit aneignet.

Denn trotz starrem Formular kann man sich von anderen Bewerbern abheben. Mit vollständigen Angaben und einem übersichtlichen Dossier, das passend zum Jobprofil aufgemacht ist, lässt sich immer punkten. Ein aussagekräftiges Bewerbungsschreiben mit klar formulierter Motivation fällt ebenfalls positiv auf. «Gerne dürfen die Bewerbungen kreative Elemente wie Links zu Videos und Websites enthalten», empfiehlt Swisscom-Sprecherin Sabrina Hubacher. Login Berufsbildung ergänzt, es sei wichtig, «dass der Bewerber auf Anfragen reagiert und Interesse zeigt.»

Manuela Pfaffen



Der 20-jährige Elektroinstallateur Jan Leuzinger muss sich bei Installationen präzise an die technischen Pläne halten. Bild: zvg

Er bringt Strom zum Fließen

Elektroinstallateur Hinter jeder Steckdose befindet sich eine Leitung. Elektroinstallateur Jan Leuzinger baut sie ein und sorgt dafür, dass in Gewerbe, Industrie und Haushalt die elektrischen Anlagen funktionieren.

Im Berufsleben von Jan Leuzinger ereignen sich regelmässig Highlights: Wenn der Elektroinstallateur nach tage- oder wochenlanger Arbeit auf einer Baustelle die Installationen fertiggestellt hat, kommt die Stunde der Wahrheit: «Ich messe und prüfe alle Werte, dann schalte ich die Sicherung ein», erklärt Leuzinger. «Wenn das Licht angeht und die elektronischen Geräte einwandfrei funktionieren, habe ich gute Arbeit geleistet», sagt er. Der 20-jährige liebt diese Momente in seinem Berufsalltag, denn sie machen seine Arbeit sichtbar und zeugen von Fachkompetenz. Diese hat er sich in einer vierjährigen Lehre bei der Elektro Burkhalter AG in Bern, für die er weiterhin tätig ist, angeeignet. «Es ist eine anspruchsvolle Ausbildung», sagt er. Nebst handwerklichem Geschick sei eine starke schulische Leistung gefordert: «In Mathematik, Geometrie und Physik

muss man auf der Höhe sein», so der ehemalige Sekundarschüler. Man könne die Lehre aber auch mit einem Real- schulabschluss schaffen.

Alles läuft nach Plan

Leuzinger hat sich schon als Kind auf Baustellen herumgetrieben und seinem Vater bei der Arbeit zugeschaut. Später verdiente er sich mit einem Wochenplatz sein Taschengeld. Er habe auch als Schreiner und als Zimmermann geschuftert, doch rasch sei klar gewesen, dass er sich lieber mit Stark- und Schwachstrombeschäftigten würde. Um sieben Uhr früh beginnt Leuzingers Arbeitstag. Meist fährt er direkt zur Baustelle. Zurzeit installiert er sämtliche Rohre, Kabel, Anschlüsse und Steckdosen für eine neue Industrieküche in einem Wohnheim. «Ich trage erstmals die Verantwortung», bemerkt der Berufseinsteiger. Bei der Installation von

Rohrbauten und beim Setzen von Kästen für Steckdosen oder Steuerapparate muss er sich präzise an die technischen Pläne halten. Er studiert sie deshalb genau, denn er weiss: «Wenn der Beton gegossen ist, wird es nicht mehr möglich sein, die Positionierung zu ändern.»

Auf der Baustelle

Elektroinstallateure wie Leuzinger bewegen sich meist auf Baustellen. Sie

arbeiten zusammen mit Maurern, Malerinnen, Gipsern, Sanitärinstallateurinnen oder Plattenlegern: «Man muss gegenseitig Rücksicht nehmen und sich nicht im Weg stehen», sagt Jan Leuzinger – was manchmal ganz schön herausfordernd sei. Der Elektroinstallateur bearbeitet Materialien wie Metall und Plastik, um die Rohre zu legen. Er kennt sich mit Elektrotechnik aus und weiss, wie Magnetfelder funktionieren. Auch Themen wie Energieeffizienz oder Digitalisierung – und damit verbunden der Anschluss von automatischen Anlagen – sind ihm vertraut. Das Wichtigste: Er hält sich an die Sicherheitsvorgaben, kennt die Strahlengefahr und trägt Schutzkleider. «Ich bin jetzt in der Lage, den Menschen das Leben zu erleichtern», sagt Leuzinger. Denn: «Ohne Strom geht gar nichts!»

Monika Bachmann

Berufe der Elektrobranche

Die Ausbildung als Elektroinstallateur/in EFZ dauert vier Jahre. Es besteht auch die Möglichkeit, eine dreijährige Grundbildung als Montage-Elektriker/in EFZ zu machen und zwei weitere Jahre anzuhängen, um das eidgenössische Fähigkeitszeugnis als Elektroinstallateur/in zu erlangen. Weitere Berufe der Elektrobranche sind Telematiker/in EFZ und Elektroplaner/in EFZ mit einer Lehrzeit von je vier Jahren. Die Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten in der Elektrobranche sind gut: In diversen Kursen kann man sich spezialisieren und weiterbilden. An Fachhochschulen kann zum Beispiel ein Bachelor in Elektrotechnik oder Gebäude-Elektroengineering erworben werden. elektriker.ch

Die meisten kennen Kernkraftwerke (KKW) nur aus der Ferne, mit ihren dampfenden Kühltürmen, die wie gigantische Schornsteine in den Himmel ragen. Tatsächlich ist ein Eintritt in den überwachten Bereich einer solchen Anlage nicht ohne weiteres möglich, wie ein Besuch im KKW Leibstadt zeigt. Sicherheitskontrolle mit Handflächenscan und Röntgencheck inklusive. Dahinter eröffnet sich dem Laien ein Einblick in eine äusserst komplexe Technikwelt, in der auf einer Fläche von nur gerade vier Fussballfeldern Strom für zwei Millionen Haushalte produziert wird. «Obwohl ich jetzt seit vier Jahren hier arbeite, lerne ich immer noch jeden Tag dazu», sagt Christian Binkert (35) im Gespräch. Der gelernte Elektriker hat in Leibstadt die Ausbildung zum Anlageoperator abgeschlossen und bereitet sich nun auf die Prüfung zum Reaktoroperator vor.

Schon etwas länger im Werk beschäftigt ist Reaktoroperator Dominik Birchmeier (47), der sich aktuell zum Schichtleiter weiterbildet. Er ist einer von insgesamt 530 Mitarbeitenden, darunter gut 30 Reaktoroperatoren, allesamt Männer. «Nicht wenige sind erstaunt, wenn sie erfahren, wie viele Menschen hier arbeiten. Die Klimmzüge, die bei der Stromproduktion nötig sind, sind schon faszinierend.» Gespräche über seinen Arbeitsort stossen laut Birchmeier meist auf positive Reaktionen. Häufig komme aber auch die Frage, ob man sich nicht Gefahren aussetze. «Radioaktivität schürt Ängste, weil sie mit blossen Auge nicht fassbar ist. Dabei geht oft vergessen, dass man etwa beim Wandern in den Bergen auf natürliche Strahlung trifft oder sich bei einem Computertomogramm einer Dosis aussetzt, die weit höher ist als die Jahreswerte in einem KKW.»

Kaum Zeit für Kaffeepausen

Reaktoroperatoren haben die Anlage vom Kommandoraum aus im Blick. Glaubt man der Zeichentrickserie «Simpsons», lagern sie dafür wie Homer Simpson die Füsse hoch und trinken Kaffee. «Das Gegenteil ist der Fall. Je nach Schicht kommt man kaum einmal dazu, einen Kaffee zu trinken», betont Birchmeier. Neben der Überwachung führen Reaktoroperatoren laufend Systemtests durch, übernehmen die Koordination bei Reparaturarbeiten oder stehen für den Fall einer Betriebsstörung bereit. Dazu arbeiten sie auch ausserhalb der Zentrale und kontrollieren einzelne Systeme in der Anlage. Je nach Zone gilt dafür bei der Arbeit eine andere Garderobe, die vom Overall bis hin zum Schutzanzug mit



Die beiden Fachmänner Christian Binkert und Dominik Birchmeier trainieren im Simulator des Kernkraftwerks Leibstadt.

Hoch konzentriert im Kommandoraum

Reaktoroperatoren Sie sorgen für einen sicheren und reibungslosen Ablauf in Kernkraftwerken. Ein angehender und ein lizenzierter Reaktoroperator geben Auskunft über ihre anspruchsvolle Arbeit in Leibstadt.

Fremdbelüftung reicht. Letzterer sei allerdings nicht die Regel und werde nur bei Spezialarbeiten benötigt, erklären die beiden Fachleute.

Die anspruchsvolle Ausbildung zum Reaktoroperator dauert rund vier Jahre und beinhaltet neben der Theorie auch praktische Trainings im Simulator – einer Ein-zu-eins-Nachbildung des Kommandoraums. «Wir lernen dort den sicheren und fehlerfreien Betrieb», beschreibt Binkert. Voraussetzung ist ein Abschluss als Anlageoperator, wofür eine Erstausbildung

in maschinen- oder elektrotechnischer Richtung benötigt wird. Neben der Freude an Technik sind Teamfähigkeit, eine hohe Konzentrationsfähigkeit und eine akribische Arbeitsweise gefragt. Und die Bereitschaft zur Schichtarbeit, schliesslich wird rund um die Uhr Strom produziert. Neue Arbeitskräfte werden von externen Spezialisten vorgängig auf Herz und Niere geprüft – auch psychologisch. Binkert etwa musste im Rahmen eines Assessments unter anderem eine halbe Stunde lang ununterbrochen auf

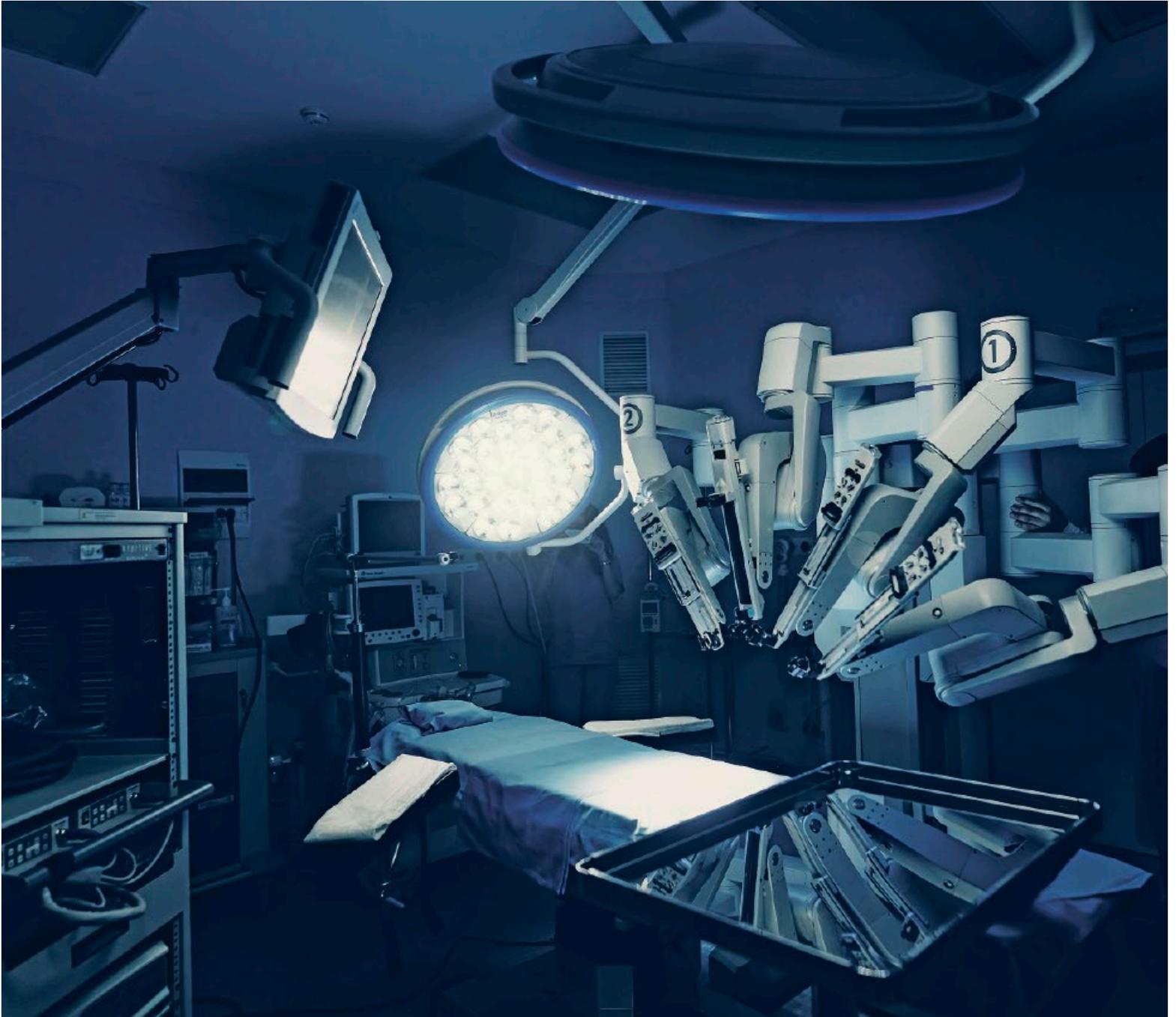
einen Bildschirm schauen, bis sich die Farbe eines Kreises änderte, erzählt er lachend.

Atomausstieg kein grosses Thema

Im Schnitt werden in Leibstadt pro Jahr vier bis sechs neue Reaktor- und Anlageoperatoren eingestellt. Die Nachfrage sei da, die Jobs begehrt, heisst es seitens KKW. Die meisten Mitarbeitenden des Werks stammen aus der Region, mit einigen wenigen Ausreisern. Birchmeier dazu: «Ein Extrembeispiel ist ein Mitarbeiter meines Schichtteams. Er hat Familie in Usedom an der Ostsee und reist regelmässig heim.» Das sei wegen der Schichtarbeit gut möglich: Auf eine Woche Nachtschicht folgen jeweils fünf freie Tage. Und trotz des in der Schweiz geplanten Ausstiegs aus der Kernenergie – aktuell ist angedacht, dass das KKW Leibstadt im Jahr 2045 vom Netz geht – sehen Binkert und Birchmeier gute Jobperspektiven in ihrem Arbeitsfeld. Der Ausstieg sei kein grosses Thema, man arbeite nach vorne, lautet der Tenor. **Philipp Mooser**



Das KKW Leibstadt produziert Strom für zwei Millionen Haushalte. Bilder: pmo



Der Operationsroboter Da Vinci ist dank der Tüfteilen von Medizintechnik-Ingenieurinnen und -Ingenieuren entstanden. Bilder: Adobe Stock

ANZEIGE

Zentrum für medizinische Bildung **;medi**

- Medizinisch-Technische Radiologie
- Rettungssanität
- Operationstechnik
- Aktivierung
- Biomedizinische Analytik
- Dentalhygiene

Bitte diesen QR-Code einlesen und sehen, was das medi als Höhere Fachschule auf seinen sechs Bildungswegen bietet. Melde dich für den passenden Infoanlass an:

www.medi.ch/zukunft

Sechs Bildungsgänge mit Zukunft

Der verlängerte Arm der Medizin

Medizintechnik-Studium Medizintechnik verbindet Ingenieurskunst und Humanbiologie. Die Resultate sind eindrücklich: So können wir heute beispielsweise eine Armprothese mit unserem Gehirn steuern.

Wie eine überdimensionale Spinne beugt Da Vinci seine vier Arme über den Patienten, der auf dem Operationstisch liegt. Die Arme sind mit je einer winzigen Schere, einer Zange, einer Pinzette und einer 3D-Kamera ausgestattet. Es sind nur ganz kleine Schlitzlöcher am Bauch des Patienten nötig, damit die Instrumente in die Bauchhöhle des Patienten eingeführt werden können. Ein paar Meter vom Operationstisch entfernt sitzt in grünem Gewand und mit dem Oberkörper leicht gegen den Bildschirm gebeugt der Chirurg. Auf dem Monitor sind die Mini-Instrumente im Bauch des Patienten zu sehen, die das erkrankte Gewebe entfernen. Der Chirurg steuert mittels kleiner Joysticks, die auf seinen Fingern befestigt sind, die Arme von Da Vinci, und damit dessen Instrumente. Denn Da Vinci ist sozusagen ein Halbroboter, der vorwiegend bei Prostataoperationen zum Einsatz kommt, und über seine Bewegungen nicht selbstständig entscheiden kann. Was zu tun ist, wird allein vom Chirurgen bestimmt. Weil Da Vinci die Dinge jedoch zehnmal grösser darstellen kann, als der Mensch sie von blosserem Auge sieht, ermöglicht die

Technik dem Arzt ein äusserst präzises Arbeiten. Patienten erholen sich nach diesem minimalinvasiven, schonenden Eingriff aussergewöhnlich rasch.

Medizintechnik als Heiler und Helfer

Die Erweiterung der menschlichen Fähigkeiten durch die Maschine ist das Ergebnis jahrzehntelanger Forschung in der Medizintechnik. Seit der Entdeckung der Röntgenstrahlen im Jahr 1895 wurden laufend neue technische Produkte für medizinische Anwendungen entwickelt. Doch die Zeiten, in denen es üblich war, dass Mediziner Patienten heilten und Ingenieure Maschinen bauten, sind definitiv vorbei. Neue Anforderungen führen dazu, dass diese einst getrennten Welten immer stärker zusammenwachsen. Einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung haben die Medizintechnik-Ingenieurinnen und -Ingenieure. Dort, wo sich Medizin, Elektronik und Informatik treffen, arbeiten diese Fachleute interdisziplinär an der Weiterentwicklung von neuen Medizingeräten und Systemen. Das Spektrum reicht dabei von gehirngesteuerten Armprothesen über Roboter, die Biop-

sien durchführen, bis hin zu Apps, welche die Patienten bei der Einnahme von Medikamenten unterstützen.

Eine Ausbildung, die verbindet

Aus dieser Entwicklung heraus sind neue Berufe entstanden wie Gesundheitsdaten-Analystinnen, Telechirurgen, Medizinphysik-Spezialistinnen oder Game-Experten für spielerische Therapien. Am Anfang der Fachausbildung steht meistens ein Bachelor of Science in Medizintechnik. Erfindergeist sowie solide mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse sind wichtige Voraussetzungen für dieses Studium. Die Schwerpunkte der Ausbildung sind die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, Humanbiologie, Anatomie und Entwicklungsprozesse. Über die Zulassungsbedingungen kann man sich auf berufsberatung.ch oder auf den Portalen der einzelnen Bildungsinstitute informieren (siehe Box). Gute Voraussetzungen für den Studiengang bringt mit, wer die gymnasiale oder die Berufsmatura abgeschlossen und entsprechende Praktika absolviert hat.

Laut einer Branchenstudie aus dem Jahr 2018 weist kein europäisches Land

eine so grosse Unternehmensdichte und einen so hohen Beschäftigungsanteil im Bereich der Medizintechnik auf wie die Schweiz. Die Chancen, nach der Ausbildung eine Stelle zu bekommen, stehen deshalb ausgesprochen gut. Wer Da Vincis Arme steuern will, kommt allerdings nicht um ein klassisches Medizinstudium herum. **Vesna Burkhalter**

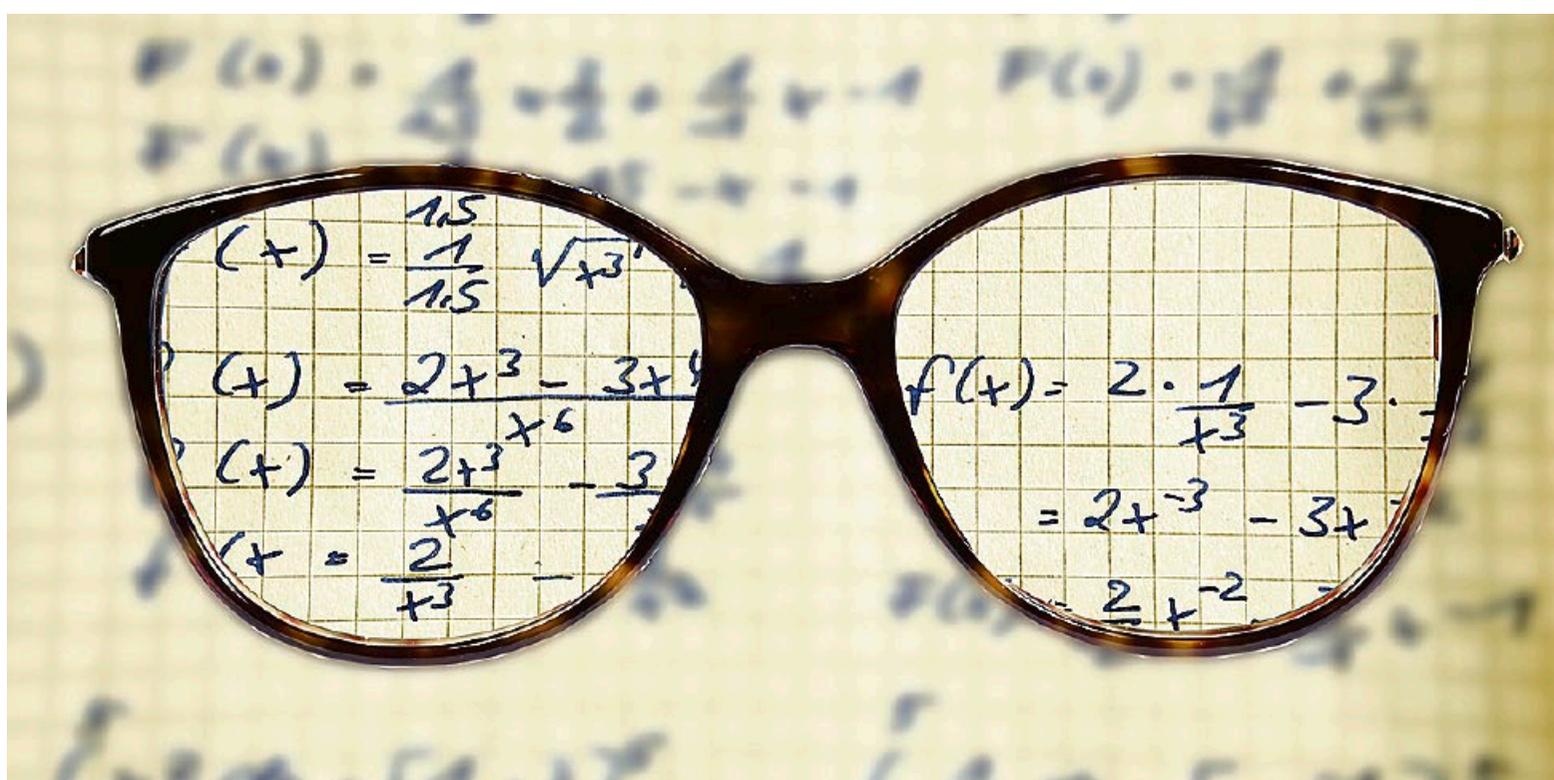
Studiengänge Bachelor of Science in Medizintechnik

Abschluss Bachelor of Science in Systemtechnik mit Spezialisierung Medizintechnik: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften – School of Engineering, Winterthur – zhaw.ch

Abschluss Bachelor of Science in Medizintechnik: Hochschule Luzern – Technik & Architektur, Horw Luzern – hslu.ch

Abschluss Bachelor of Science in Life Science: Fachhochschule Nordwestschweiz – Hochschule für Life Sciences, Muttenz, Baselland – fnw.ch

Abschluss Bachelor of Science in Mikro- und Medizintechnik: Berner Fachhochschule BFH, Biel – bfh.ch



Wer ein Medizintechnik-Studium machen will, muss unter anderem in Mathematik den Durchblick haben.

Männer mit Fingerspitzengefühl

Baumaschinenführer Sie haben eine gute Koordination, sind vielseitig, lieben es, an der frischen Luft zu arbeiten, und sind begehrte Praktiker. Wir haben zwei Baumaschinenführer getroffen.



Christoph Meister und Stefan Eggenschwiler (Bild links) sowie Max Eggimann verfügen über jahrelange Erfahrung im ihrem Metier. Bilder: Katharina Merkle

Von Mai bis Oktober hat Christoph Meister (57) auf der zweiten Jurakette eine drei Kilometer lange Wasserleitung für Bergbauernhöfe verlegt. Eine grosse Verantwortung, nur er und sein Kollege waren auf dem Berg. Treuer Begleiter war sein Raupenbagger. Seit 28 Jahren ist Meister Baumaschinenführer (BMF). Bereits mit elf sass er auf dem Bagger des Nachbarn, vom Militärdienst hat er einen Baggerführerausweis in der Schublade. Ein BMF muss kein Muskelprotz sein, ein Naturbursche aber schon: Auf den fast 1200 Metern über Meer hat Meister jede Witterung erlebt. «Manchmal hatten wir dichten Nebel und null Sicht.» Es gibt aber auch diese milden Tage, an

denen sich die Führerkabine wie der schönste Arbeitsplatz der Welt anfühlt. Genau diese Liebe zu den Maschinen und zum Draussensein macht den Beruf attraktiv. Stefan Eggenschwiler (64), der Chef von Christoph Meister, hat seine Eggenschwiler Hoch- und Tiefbau AG in Balsthal SO vor vierzig Jahren gegründet. Als Einmannbetrieb ohne Baumaschinen. Heute verfügt er über fast zwanzig Maschinen, beschäftigt 27 Angestellte und bildet sechs Lehrlinge aus. Auf BMF-Stellen erhält er sehr viele Bewerbungen. Die erfahrenen Kollegen wie Christoph Meister sorgen dafür, dass Einsteiger die Maschinen gründlich kennen lernen, bevor sie damit auf den Baustellen arbeiten. Nur in

Ausbildung für den anspruchsvollen Job

Nur die Kantone Genf, Neuenburg, Waadt und Wallis haben definiert, welche Ausbildung Baumaschinenführer (BMF) mitbringen müssen. In den anderen Kantonen und auf nationaler Ebene gibt es keinen vorgeschriebenen Pfad, eine abgeschlossene Lehre ist nicht Pflicht. Viele BMF haben aber schon vorher auf dem Bau gearbeitet. Der Verein Kran- und Baumaschinenführer (K-BMF) empfiehlt, eine Ausbildung zu machen, da die Arbeit anspruchsvoll, immer spezialisierter und für Unerfahrene nicht ungefährlich ist. K-BMF wurde 2009 vom Schweizerischen Baumeisterverband und den Gewerkschaften Unia und Syna gegründet, der Verein koordiniert die Aus- und Weiterbildungen.

Angeboten werden sieben Ausbildungsmodulare. Für den Fachausweis ist nur das erste Modul mit vierzig Lektionen Pflicht. Die Kosten betragen im Schnitt 2000 Franken, meist werden sie vom Arbeitgeber übernommen. Jährlich nutzen schweizweit bis zu 1800 Männer – und einige wenige Frauen – die Ausbildungsangebote zum BMF. Wer gelernter BMF werden will, muss mindestens achtzehn Jahre alt sein, mündliche und schriftliche Deutschkenntnisse haben und bauhandwerkliche Erfahrung und technisches Verständnis mitbringen. Für BMF gelten die Mindestlöhne des Bauhauptgewerbes. Der Mindestlohn der Lohnklasse A für Bauarbeiter mit mehrjähriger Praxiserfahrung beträgt 5428 Franken.

den wenigsten Kantonen ist eine Ausbildung Vorschrift (siehe Box).

Verlockend für Quereinsteiger

Auch die Augen von Max Eggimann (52) leuchten, wenn er in Siselen BE seinen 22 Tonnen schweren Pneubagger demonstriert. Als Quereinsteiger hat der gelernte Käser heute einen spannenden und verantwortungsvollen Job: Er ist Baumaschinenführer und Polier bei der Berner Baufirma Weibel AG und bildet künftige BMF in Sursee aus. Auch er plädiert dafür, dass Arbeitgeber genug Zeit investieren, um neue Mitarbeitende mit den Vehikeln vertraut zu machen. Denn: «Die Maschinen werden immer intelligenter, das ist auch für Unerfahrene

sehr verlockend – und gefährlich.» Um wie er die tonnenschweren Maschinen geschickt und sicher mit den zwei Joysticks mit bis zu vierzig Funktionen manövrieren zu können, braucht es viel Erfahrung. Er selbst hatte nie einen Unfall, hat aber solche miterlebt. «Ein Baumaschinenführer muss feinfühlig sein, Draufgängertum ist fehl am Platz.»

Eggimann ist in seiner über dreissigjährigen Karriere nur eine einzige Baumaschinenführerin begegnet, obschon sich der Beruf gut für Frauen eigne. Seine Familie macht da keine Ausnahme: Eggimanns 25-jähriger Sohn ist ebenfalls Baumaschinenführer, die 23-jährige Tochter hat das KV gemacht.

Katharina Merkle

ANZEIGE

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

FH Zentralschweiz

Machen Sie Ihren Weg

Neugierig?

Machen Sie den Bachelor. [hslu.ch/neugierig](https://www.hslu.ch/neugierig)





Der Lawinenjäger auf der First

Lawinensprenger Auf den Schultern von Andreas Heim lastet die Verantwortung für die Sicherheit im siebtgrössten Skigebiet des Berner Oberlands: Er ist Lawinensprenger.

Ein Langschläfer ist Andreas Heim keiner. Wenn in den frühen Morgenstunden in Grindelwald die letzten Touristen vom Après-Ski den Heimweg antreten, analysiert der Pisten- und Rettungschef der Firstbahnen schon die Schneesituation. Bei Lawinengefahr beginnt sein Arbeitstag nämlich um 4 Uhr in der Früh. Seine Aufgabe: Die Pisten und Wege sichern, damit gegen 9 Uhr das Skigebiet geöffnet werden kann. Seit 2003 arbeitet Heim für die Firstbahnen. Zuvor erfüllte er sich seinen Bubentraum und fuhr mit Pistenbullys durch die Nacht. In Grindelwald. In Splügen. Aber auch auf der anderen Seite der Welt: im kanadischen Lake Louise und im australischen Thredbo.

Seine Interessen waren damit jedoch nicht gestillt. «Ich habe mich stets auch für medizinische Fragen interessiert und habe als Pisten- und Rettungschef eine ideale Mischung aus Maschinen, Schnee und Medizin in meinen Berufsalltag bringen können», sagt der 57-jährige Wilderswiler. Neben den Rettungseinsätzen auf und neben der Piste liegt auch die Lawinensprengung in seiner Verantwortung. «Rund 30 Prozent meines Berufsalltags drehen sich im weitesten Sinne um Fragen der Lawinensprengung». Fixe Arbeits-

zeiten gibt es für diesen Aufgabenbereich jedoch nicht: «Mein Team und ich beobachten im Winter den ganzen Tag über die Wetterlage und beurteilen stets aufs Neue, ob sich die Gefahrenlage durch Schneefall, Wind oder Temperaturschwankungen verändert hat.»

Seriöse Arbeit gefordert

Nach Schneefall werden morgens gegen 4.30 Uhr die ersten Lawinen gesprengt. Per Knopfdruck vom Büro aus. Damit diese Annehmlichkeit funktioniert, müssen die fix im Gelände positionierten Lawinensprengmasten davor mit Sprengsätzen nachgeladen werden. «Beinahe wie bei einem Revolver», schmunzelt Heim. Von Arbeitskollegen, welche die Skipisten am Präparieren sind, lässt er sich dann per Pistenfahrzeug an die neuralgischen Punkte bringen, um vor Ort zu sehen, wie erfolgreich die Sprengungen waren. Bei nicht ausreichendem Erfolg ergreift Heim bei Tagesanbruch – ca. um 7 Uhr – weitere Massnahmen. «Erlaubt es das Wetter, fliegen wir per Hubschrauber zu den Lawinenhängen und werfen fünf Kilogramm schwere Sprengstoffpatronen in die Schneedecke.»

Sprengarbeiten werden immer zu zweit bewerkstelligt. «Ein Mann ist



Andreas Heim sichert Pisten und Wege in Grindelwald. Bilder: zvg

kein Mann», präzisiert Heim. Kann der Helikopter nicht starten, werden die lawinengefährdeten Hotspots direkt per Ski oder per Sprengseilbahn erreicht. Verschieden lange Zündschnüre erlauben dabei ein präzises Timing der Detonation. «Bei der Arbeit als Lawinensprenger muss man stets bei der Sache sein und extrem seriös arbeiten, sonst wird es gefährlich. Wenn nach Lawinenabschüssen das Skigebiet nach bestem Wissen und Gewissen gesichert ist, gibt das einem ein sehr gutes Gefühl», beschreibt Heim seine verantwortungsvolle Arbeit.

Andreas Zurbriggen

Ausbildung

Die Ausbildung zum Lawinensprenger führt über verschiedene Kurse. Diese werden von Seilbahnen Schweiz, dem Dachverband der Seilbahnbranche, angeboten. Als Grundlage dient der vierzehntägige Zentralkurs A, nach dessen erfolgreicher Absolvierung der Patrouilleur-Ausweis A ausgestellt wird. Erste Hilfe, Lawinenbeurteilung und Rettung, Gebirgstechnik und Kommunikation stehen dabei im Vordergrund. Aufbauend darauf kann in einem der nachfolgenden Jahre der einwöchige Zentralkurs B belegt werden, bei dem es um die Themengebiete geht, die spezifisch mit Schnee zu tun haben: die Beurteilung der Lawinengefahr, Massnahmen bei einem Lawinenunglück, die Beschaffenheit von Schnee etc. Erst nach dem Bestehen dieses Kurses lässt sich der einwöchige Lawinensprengkurs belegen, der einmal jährlich im November in Andermatt stattfindet. In einem theoretischen Teil werden dabei nebst der Gesetzgebung die verschiedenen Arten von Sprengstoff erörtert. Den Umgang mit den Sprengmitteln erlernen die Teilnehmenden in einem praktischen Übungsteil direkt im Gelände. Der Kurs wird mit dem Sprengausweis LA zur künstlichen Auslösung von Lawinen abgeschlossen. Nähere Informationen unter: seilbahnen.org.

Neue Berufe: ein Blick in die Kristallkugel

Zukunftsberufe Der Fortschritt der Digitalisierung und die Revolution der künstlichen Intelligenz prägen die Arbeitswelt. Bestimmte Aufgaben sind automatisierbar, andere nicht. Welche Auswirkung hat diese Entwicklung auf den Arbeitsmarkt?

Die Unternehmensberatung Cognizant mit Hauptsitz in den USA hat makroökonomische, politische, soziologische und kulturelle Trends analysiert und zukünftige Berufsfelder aufgespürt. Unter dem Titel «21 Jobs der Zukunft – ein Leitfaden, wie man einen Arbeitsplatz findet und ihn in den nächsten 10 Jahren behält» hat Cognizant diese Berufe zusammengefasst. Gemäss dieser Studie sollen im Zug der Revolution der künstlichen Intelligenz nicht nur Berufe wegfallen, sondern auch neue Arbeitsfelder entstehen. Coachen, Umsorgen und Vernetzen prägen künftige Tätigkeiten. Das lässt darauf schliessen, dass trotz technologischem Zeitalter die menschliche und die persönliche Note noch immer wichtig sein werden.



Cyber-Stadtplaner und Co.

Unter den beschriebenen Zukunftsberufen sind vor allem Technologieexperten wie der Cyber-Stadtplaner gefragt. Dieser soll sicherstellen, dass Biodaten, Einwohnerdaten und Investitionsgüterdaten in den Städten ungehindert fließen können. Der Cyber-Stadtplaner soll dafür sorgen, dass alle Technik- und Übertragungsanlagen störungsfrei funktionieren. Einen weiteren technischen Zukunftsberuf stellt der Datendetektiv dar. Seine Aufgabe ist es, in den betriebsinternen Daten zu recherchieren und anhand der untersuchten Informationen Vorschläge auszuarbeiten.

Im Bericht werden auch Jobprofile mit geringen bis mittleren technischen Fähigkeiten genannt, die künftig relevant sein könnten. Ein Beispiel ist der Smart-Fitness-Berater, der digitale Fitnessplattformen kennt und mittels smarterer Technologien persönliche Fitnessprogramme unterstützt. Er misst nicht nur Ergebnisse, sondern berät Kunden, wie sie den maximalen Nutzen aus den persönlichen Fitnessprogrammen ziehen können. Ein anderer Beruf in dieser Kategorie ist der Spaziergänger/Gesprächspartner. Dieser vernetzt sich mit Senioren über eine Internetplattform, unterhält sich mit älteren Menschen und begleitet sie auf Spaziergängen. **Athena Tsatsamba Welsch**

«Arbeit wird flexibler und geschieht vermehrt in Projekten. Auch anspruchsvollere Jobs könnten in Zukunft zunehmend auf Projektbasis vermittelt werden.»

Trendforscher **Jakub Samochowiec**

«Der technische Fortschritt wird...

Aufgrund des technischen Fortschritts befindet sich die Arbeitswelt im Wandel. Bestehende Tätigkeitsprofile können sich aufgrund von neuen Technologien verändern. Wie sich dieser Wandel auf bestehende Tätigkeiten auswirken kann, erklärt Dr. Jakub Samochowiec, Senior Researcher am Gottlieb Duttweiler Institute in Rüschiikon.

Jakub Samochowiec, inwiefern wirken sich der technologische Fortschritt und die Digitalisierung auf die Arbeitswelt aus?

Die Digitalisierung verändert unter anderem, wie Arbeit organisiert wird. Viele Dinge werden heutzutage innerhalb von Unternehmen durchgeführt, weil es zu kompliziert wäre, das auf dem freien Markt zu regeln. Will ich, dass mir ein Büronachbar ein ausgedrucktes Blatt vom Drucker mitbringt, hole ich dazu nicht erst Offerten ein. Die Transaktionskosten wären hierfür zu hoch, weshalb solche Leistungen pauschal mit einem Monatslohn vergütet werden. Die Digitalisierung senkt jedoch die Transaktionskosten und ermöglicht, mehr Leistungen an den Markt auszugliedern. Immer kleinere Leistungen, etwa eine einzelne Autofahrt oder

das Vermieten eines Zimmers, können heute schon ohne viel Papierkram mit Uber oder Airbnb durchgeführt werden. Aber auch anspruchsvollere Jobs könnten in Zukunft zunehmend auf Projektbasis vermittelt werden.

Was heisst das?

Arbeit wird flexibler und geschieht vermehrt in Projekten, nicht in Unternehmen. Das bietet Chancen, da es die Einstiegshürden in die Erwerbsarbeit senkt. Menschen, die nicht 100 Prozent arbeiten können, können so Wirksamkeitserfahrungen sammeln. Wer nicht mobil ist, kann eher von zu Hause aus arbeiten. Ausserdem ist es zu begrüssen, wenn wir nicht 8,2 Stunden im Büro absitzen müssen, obwohl wir vielleicht nur 4 bis 6 Stunden produktiv sind. Wir müssen jedoch aufpassen, dass wir diesen industriellen Kontrollmechanismus nicht durch viel rigorosere digitale Kontrollmechanismen ersetzen, welche jede Handbewegung festhalten und verrechnen. Sonst steuern wir in Richtung eines Sozialkreditsystems, wie es in China eingeführt wird. Das manifestiert sich heute schon, etwa in Schrittzählern von Krankenkassen oder wenn Pflegen- de jeden Arbeitsschritt dokumentieren



Bilder: Adobe Stock, GDI Gottlieb Duttweiler Institute, Sandra Blaser

die Berufsbilder verändern»

müssen, selbst wenn sie einem Klienten nur eine Decke über dessen Füße legen. Es gilt also, neben den industriellen Kontrollmechanismen auch das industrielle Kontrollgedankengut zu überwinden. Gerade in der Pflege zeigt etwa die niederländische Organisation Buurtzorg, dass mehr Effizienz und Qualität durch Selbstorganisation der Pflegenden erreicht wird, nicht durch Kontrolle.

Droht uns wegen der künstlichen Intelligenz und der zunehmenden Automatisierung eine Zukunft ohne Beschäftigung?

Der technologische Fortschritt wird nicht dazu führen, dass es keine Arbeit mehr gibt. Es gibt immer etwas zu tun. Die Frage ist eher, inwiefern diese Arbeit vom Markt oder der Gesellschaft belohnt wird. Ausserdem wird der technische Fortschritt Berufsbilder bestimmt verändern.

Wie könnte diese Veränderung aussehen?

Bei der technologischen Entwicklung schreitet die Software viel schneller voran als die Hardware. Mentale Routinehandlungen in einem klar

definierten Arbeitsbereich, etwa in der Buchhaltung oder beim Erkennen von Tumoren auf Röntgenbildern, kann die Software zunehmend besser übernehmen. Menschen können aber mit Computern zusammenarbeiten, da Menschen und Computer andere Fehler machen und sich dadurch ergänzen.

Welche Aufgaben übernimmt künftig der Mensch, welche die Maschine?

Was komplexe Handgriffe erfordert, wird auch in unmittelbarer Zukunft nicht durch Roboter ersetzt. Es wird zum Beispiel noch sehr lang dauern, bis ein Roboter eine Heizung reparieren kann. Soziale Leistungen, oder auch, was Kreativität verlangt und nicht in einem klar definierten Arbeitsbereich/Problemfeld stattfindet, werden ebenfalls eher von der Digitalisierung verschont bleiben. Was dazwischen stattfindet, repetitive geistige Aufgaben, die keiner handwerklichen Geschicklichkeit bedürfen, werden als erstes von Maschinen übernommen.

Was denken Sie, wie sehen die neuen Jobprofile der Zukunft aus?

Geschehen mehr Arbeiten auf Projektbasis, werden Coaches als persönliche PR-Manager immer wichtiger. Sie helfen dabei, das Profil zu schärfen und sich in neuen Situationen zurechtzufinden. Die Pflege wird wichtiger, weil es mehr alte Menschen gibt. Sie wird sich aber künftig zunehmend mit technischem Support überschneiden, da immer mehr ältere Menschen und Menschen mit Behinderung technologische Hilfsmittel nutzen. Die zunehmende Flexibilität könnte auch zur Ökonomisierung des Privaten führen. Vielleicht erhalten wir einst eine Mikrotransaktion, wenn wir jemandem die Tür aufhalten oder unseren Freunden gegenüber eine Marke in positivem Licht darstellen. Oder wir erhalten Geld für unsere Daten. Jede Google-Suche verbessert den Algorithmus von Google und trägt somit zu einer Wertsteigerung bei. Warum sollten wir nicht auch finanziell an dieser Wertsteigerung beteiligt werden?

Gibt es den einen oder anderen Beruf schon ansatzweise?

Die meisten Vorstellungen von zukünftigen Berufen kombinieren Dinge, die es heute schon gibt, in neuer Form oder setzen sie in einen neuen Kontext. Kulturelle Evolution funktioniert in der Regel durch Rekombination bestehender Elemente.

Sehen Sie den technischen Umbruch als Chance oder als Risiko für die Schweiz?

In der Schweiz haben wir wenig Industrie, in der repetitive Handarbeiten maschinell ersetzt werden müssen. Wir sind gut gebildet und könnten durchaus unsere Dienstleistung digital erweitern. Daher sehe ich den technischen Fortschritt für uns in der Schweiz eher als Chance an. Es wäre aber wünschenswert, wenn wir das industrielle Zeitalter nicht nur technologisch, sondern auch vom Mindset her überwinden.



Dr. Jakub Samochowiec

Er ist Senior Researcher am Gottlieb Duttweiler Institute in Rüschlikon. Der promovierte Sozialpsychologe analysiert gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Veränderungen mit den Schwerpunkten Entscheidung, Alter, Medien und Konsum.



Bild: Adobe Stock

Vom Tellerwäscher zum Millionär

Karriere Viele Leute träumen von einer steilen Karriere und von beruflichem Erfolg. Früher war es etwa möglich, vom KV-Lehrling zum Bankdirektor aufzusteigen. Funktioniert das heute noch?

Ohne Fleiss kein Preis. Das gilt generell im Leben und erst recht, wenn es um die eigene Berufskarriere geht. Besonders wichtig dafür ist Bildung – und entsprechende Ausbildung. Kann man heute trotzdem noch eine Tellerwäscherkarriere hinlegen? Kann man ohne höhere Ausbildung, dafür aber mit viel Fleiss und harter Arbeit zu Reichtum und Erfolg kommen?

«Grundsätzlich gibt es in unserer Gesellschaft diese Möglichkeit», sagt Christine Viljehr, Leiterin des Berufsinformationszentrums Biz in Urdorf ZH. In der Schweiz würden wir zum Glück nicht von strengen gesellschaftlichen Normen in der Karrieregestaltung behindert, wie es in anderen Kulturen der Fall sein kann – beispielsweise aufgrund eines Kastensystems, wegen definierter Frauen- und Rollenbilder oder der religiösen Zugehörigkeit. «Aber auch bei uns

gibt es Rahmenbedingungen, die einer solchen Karriere im Weg stehen können. Nach wie vor sind Abschlüsse und Diplome in unserer Arbeitswelt zentral», betont Viljehr. «Und es braucht viel Biss und Selbstvertrauen, um es von ganz unten nach ganz oben zu schaffen», sagt die Expertin.

Es braucht Disziplin

«In unserem Beratungsalltag begegnen wir immer wieder Personen, die sich nach oben gearbeitet und/oder weitergebildet haben», sagt Viljehr. Es gebe zahlreiche Voraussetzungen, die eine solche Karriere möglich machen könnten. Wichtig seien etwa Sprachkenntnisse, gerade für Migrantinnen und Migranten. Weitere Voraussetzungen: Disziplin und

«Es braucht viel Biss und Selbstvertrauen, um es von ganz unten nach ganz oben zu schaffen.»

Christine Viljehr, Leiterin Biz

ANZEIGE

Welches Studium passt zu dir?

Durchhaltevermögen, etwa bei einer Weiterbildung, sowie Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und innere Motivation, ein nächstes Ziel zu erreichen. «Dabei ist es wichtig, in kleinen Schritten voranzugehen und nicht allzu hochgesteckte Ziele anzupeilen», betont Viljehr. Dies beweist zum Beispiel Walter Alberti, der eine Tellerwäscherkarriere hingelegt hat (siehe Zweittext).

Es braucht Glück

Die Experte des Biz Urdorf erwähnt weitere Faktoren, die eine steile Kar-

riere möglich machen können: Sie spricht etwa von Mut und Risikobereitschaft. Und immer wieder Schritte wagen, trotz des Gefühls, «einen Schritt ins Leere» zu machen. Ziele solle man mit Respekt und Ernsthaftigkeit verfolgen, «kein Hütt und Hott, also nicht ständig den Plan ändern», meint Viljehr. Von Vorteil seien ausserdem soziale und kommunikative Kompetenzen. Trotz allem brauche es auch eine Portion Glück. Oder mit anderen Worten: Man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein.

Es braucht Geduld

Auch die tollste Karriere vom Tellerwäscher zum Millionär benötigt Zeit. Das sagt Ökonomin Isabel Martinez von der Universität St. Gallen. Der berufliche Erfolg zeichne sich häufig erst Anfang vierzig ab. Gerade bei Leuten, die sich in einem Unternehmen hochgearbeitet haben. «Bei selbstständigen Unternehmerinnen und Unternehmern kann es früher oder später sein, der Durchbruch einer genialen Idee ist nicht planbar», sagt Martinez. Nicht zu vergessen: «Der Weg zum erfolgreichen Unternehmen ist häufig mit

Misserfolgen gespickt, der Mut zu «trial and error» gehört dazu.»

Unternehmensgründungen können also ein Erfolgsfaktor sein, allerdings habe der Anteil Selbstständigerwerbender an der Spitze der Verteilung mit der Zeit abgenommen. «Beim Weg in die Selbstständigkeit ist nicht nur der schulische Abschluss massgebend, sondern vielmehr Geschäftssinn und innovative Ideen. Diese Dinge lernt man nicht zwingend an der Uni, sondern auch in der Praxis», ist Martinez überzeugt. Das Beispiel von Walter Alberti beweist dies. **Markus Ehinger**

Schritt für Schritt zum Erfolg

Was haben Apple-Gründer Steve Jobs und Walter Alberti, CEO und Inhaber der Real-Stein AG aus Gibswil im Zürcher Oberland, gemeinsam? Beide gründeten ihr Unternehmen in einer Garage. Und beide wurden erfolgreiche Unternehmer. Jobs mit Computern und Smartphones, Alberti in der Naturstein-Branche.

Walter Alberti ist der lebende Beweis dafür, dass auch heute noch Tellerwäscherkarrieren möglich sind. Schon in den 1980er-Jahren wusste er, Sohn italienischer Gastarbeiter, dass er sich mal selbstständig machen will. «Leider fehlte mir aber das nötige Kapital», erinnert er sich. Für den Hotelbau eines Freundes kaufte Alberti Ende der 1980er-Jahre in Italien die Plattenbeläge. «Das war der Startschuss für mein Unternehmen, das ich im Sommer 1989 gründete», sagt der heute 56-Jährige.

Einnahmen reinvestieren

Der Aufbau des Unternehmens folgte Schritt für Schritt. «Zuerst kauften wir einen Lieferwagen, später Werkzeug», erzählt Alberti. Danach konnte der Unternehmer das Lager vergrössern und mit dem erwirtschafteten Geld neue Maschinen kaufen. Das Unternehmen wuchs immer weiter; die Räumlichkeiten verlagerten sich nach rund zwanzig Jahren von der kleineren Produktionsstätte in einen Neubau. Alberti errichtete einen edlen, acht Millionen Franken teuren Showroom. «Ein Traum wurde damals wahr», sagt er. Im letzten Jahr eröffnete die Real-Stein AG eine neue Ausstellung am Bleicherweg 7 in Zürich.

Familie ist im Betrieb dabei

Disziplin und Durchhaltevermögen, Zielstrebigkeit, Ehrgeiz, innere Motivation, ein nächstes Ziel zu erreichen

– das sind alles Voraussetzungen für eine Tellerwäscherkarriere, wie Christine Viljehr vom Biz Urdorf betont. Das bestätigt Alberti. Für ihn ist klar, warum es mit seiner Karriere geklappt hat: «Es braucht einen grossen Willen und Einsatz, dazu kommen natürlich auch viele andere Faktoren wie Mut zum Risiko, eine Portion Naivität, Familie, Verzicht – und auch Glück.» Tatsächlich arbeitet die ganze Familie im Betrieb mit: Seine Frau Anna-Maria (56) ist in der Buchhaltung tätig, Sohn Marco (29) in der Qualitätssicherung und Sohn Gianluca (27) im Verkauf. Letzterer wird wohl in ein paar Jahren die Führung des Unternehmens übernehmen.

Heute ist es schwieriger

Auf die Frage, ob man heute noch eine Tellerwäscherkarriere machen kann, antwortet Alberti: «Die Bedingungen haben sich stark verändert.» Zwar könne man alles schaffen, wenn man objektiv ist und man die nötigen Fähigkeiten dazu hat. «Ich bin jedoch davon überzeugt, dass ich heute mehr Schwierigkeiten hätte, das Kapital für Investitionen zu bekommen. Die Bankenwelt hat sich völlig verändert.» Stichwort Kapital: Sein Startkapital betrug 1989 lediglich etwas über 20 000 Franken. Heute beschäftigt Alberti in seinem Unternehmen 55 Mitarbeitende sowie rund 20 Fachleute, welche spezielle Arbeiten für die Real-Stein AG ausführen. Der Umsatz beträgt rund fünfzehn

Millionen Franken, «der Gewinn ist in einem guten Verhältnis zum Umsatz», meint Alberti mit einem Schmunzeln.

Weiterbildung ist wichtig

Kann man ohne höhere Ausbildung, dafür aber mit viel Fleiss und harter Arbeit zu Erfolg kommen? Walter Alberti beweist: Ja, das funktioniert. In seinem Job sei es vor allem am Anfang darum gegangen, Kunden zu gewinnen, technische Zeichnungen zu erstellen und die Küchenabdeckungen zu montieren. «Für das braucht es weiss Gott keine Hochschule», sagt er. Alberti bereut es deshalb nicht, dass er keine höhere betriebswirtschaftliche Ausbildung absolviert hat. Er habe sich das nötige Wissen auf andere Weise angeeignet. Klar sei aber: «Man muss sich im Leben und als Unternehmer immer weiterbilden.» Die einzige Schule, die er besucht habe, sei die Handelsschule. Dort habe er sich zum Technischen Kaufmann ausbilden lassen. Und vor einigen Jahren habe er einen Englischkurs absolviert.

Aufstehen nach Misserfolg

Zufriedene Kunden, gute Mitarbeitende, die Familie, die im Betrieb tätig ist. Ist Alberti stolz auf das, was er geschafft hat? Dazu mache er sich keine Gedanken. Komplimente und Bewunderung kämen meist von aussen. «Aber ich freue mich, dass es uns gelungen ist, etwas Einzigartiges in der Schweiz zu schaffen.» Dabei räumt



Walter Alberti Bild: zvg

«Dazu kommen viele andere Faktoren wie Mut zum Risiko, eine Portion Naivität, Familie, Verzicht – und auch Glück.»

Walter Alberti

er ein, dass nicht immer alles beim ersten Anlauf funktioniert hat. «Man scheitert im Leben immer mit mehreren Dingen. Wichtig ist es, so schnell wie möglich wieder auf die rechte Bahn zu kommen.» **Markus Ehinger**



Désirée Guler in einem Gruppen-Pas-de-deux aus «Angels of Beethoven» und in einem Solo von «Der Korsar». Was so präzise und leicht wirkt, ist das Resultat von Talent, einer guten Ausbildung und viel, viel harter Arbeit. Bilder: Bettina Stoess

Das diesjährige Programm «Fussspuren» der Tanzakademie Zürich beginnt mit einem farbenfrohen Gruppenstück der Jüngsten. Die Buben sind in der Minderzahl, die meisten Mädchen dürfen erst auf Halbspitze tanzen. Weit fortgeschritten wirken dagegen die anschliessenden Soloauftritte, wo ältere Schülerinnen und Schüler die Variationen tanzen, mit denen sie im letzten Schuljahr bei Wettbewerben wie dem Prix de Lausanne bereits Lorbeeren geerntet haben.

Es folgen weitere Auftritte. Darunter ein rasanten Stück, in dem sich klassisch-akademisches Ballett mit zeitgenössischem Tanz (Contemporary Dance) verbindet: «How I know you» – mit viel Drive und wirbelnden Figuren. Einmal wirft sich eine Ballerina kopfveran über die Bühne in die Arme eines Kollegen. Die Choreografie hat Leo Mujic eigens für die Tanzakademie Zürich kreiert.

Mit Ausstrahlung und Fleiss

Désirée Guler, mit Jahrgang 2001, tritt in dieser Vorstellung nicht weniger als dreimal auf. Sie besticht in einem Solo aus dem Klassikknüller «Der Korsar» durch viel Charme und Präzision. In «How I know you» stürzt sie sich furchtlos in die waghalsigen Gruppenabläufe. Nach der Pause können Désirée Guler und ihr japanischer Partner dann in «Angels of Beethoven» (Choreografie von Seh Yun Kim) beweisen, was sie zusammen mit anderen Paaren im Pas-de-deux-Unterricht alles gelernt haben. In allen drei Stücken trägt die junge Frau ihre Spitzenschuhe so selbstverständlich, als wären es gemütliche Filzpantoffeln.

Désirée möchte die Giselle tanzen

Balletttänzerin Ein Samstag im Opernhaus Zürich. Mädchen und Jungen tanzen in der Gala-Vorstellung «Fussspuren». Die meisten Mitwirkenden wollen Berufs-Ballerinen oder klassische Bühnentänzer werden. Wie schafft man das?

Steffi Scherzer, die zusammen mit Oliver Matz die Tanzakademie Zürich leitet, nennt Désirée einen «Hingucker». Sie besitze nicht nur Ausstrahlung und Talent, sondern zeichne sich auch durch Fleiss und starken Willen aus. So habe sie gute Chancen auf eine erfolgreiche Karriere. Ein wenig Glück gehöre allerdings auch dazu. Scherzer selbst blickt auf eine erfüllte Laufbahn zurück: Sie und ihr (Ehe-)Partner Matz waren viele Jahre lang ein Ballettpaar an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin. Ab 2003 bauten sie die heutige Tanzakademie Zürich auf, die in der Zürcher Hochschule der Künste untergebracht ist.

Désirée Guler, die als Einzelkind in Oberhasli ZH aufgewachsen ist, hat schon früh gewusst, dass sie Ballerina werden will. Nach der Primarschule meldete sie sich für die Aufnahmeprüfung an der Tanzakademie Zürich an – und bestand. Auf ein Einführungsjahr folgte das dreijährige Grundstudium. Hier lag der Schwerpunkt noch klar

auf klassischem Ballett und Spitzentanz. Daneben besuchte das Mädchen die Sekundarschule für Kunst und Sport, ein exklusives Angebot der Stadt Zürich. Der Stundenplan ist dort so ausgerichtet, dass er sich mit dem jeweiligen Training der Schülerinnen und Schüler verträgt.

Nach dem Grundstudium konnte Désirée ins dreijährige Hauptstudium wechseln. Zum klassischen Tanz kamen weitere Facetten wie Pas de deux hinzu – und zunehmend anspruchsvoller Unterricht in zeitgenössischem Tanz, Improvisation oder Body Conditioning. Gastdozierende unterrichten Fächer wie Tanz- und Musikgeschichte, Berufskunde und Anatomie.

Internationale Klasse

Einen halben Tag pro Woche besuchen die Jugendlichen auch die Allgemeine Berufsschule Zürich. Eine normale Klasse bilden sie hier allerdings nicht. Es wird bilingual unterrichtet, wie generell an der Tanzakademie. In der

Klasse mit sieben Mädchen und elf Jungen stammen nur zwei aus der Schweiz: Désirée und der Waadtländer Lukas. Die anderen kommen aus dem Ausland.

Vortanzen für die Traumrolle

Inzwischen hat für Désirée das letzte Ausbildungsjahr begonnen. Am Ende wird sie das eidgenössisch anerkannte Fähigkeitszeugnis Bühnentänzerin EFZ mit Fachrichtung Klassischer Tanz erhalten. Doch schon jetzt muss sie sich um ein künftiges Engagement kümmern und zu Auditions in ganz Europa reisen. Die Reisekosten hat sie selbst zu tragen. Zum Glück errang sie vor kurzem einen Migros-Studienpreis von 14400 Franken, der ihr über die Runden hilft. Lieblingsbereich von Désirée ist der klassisch-akademische Tanz geblieben. Ihre Traumziele: Stuttgarter Ballett, Wiener Staatsballett, Londoner Royal Ballett. Ihre Traumrolle? Die Giselle im gleichnamigen Ballett.

Marlies Strech

Tanzakademie Zürich

Bei der Tanzakademie Zürich handelt es sich um die wichtigste Ausbildungsstätte in der Deutschschweiz für künftige Ballettprofis. Sie richtet sich an 11- bis 19-Jährige. Dauer: ein Jahr Einführungsklasse, je drei Jahre Grund- und Hauptstudium. Die Tanzakademie gehört zur Zürcher Hochschule der Künste im Toni-Areal. Doch handelt es sich nicht um ein Hochschulstudium, weil sich die Ballettausbildung altersmässig mit der Sekundarstufe und der anschliessenden Lehre deckt. Abschluss: eidgenössisch anerkanntes Fähigkeitszeugnis Bühnentänzer/-in EFZ mit Fachrichtung Klassischer Tanz. tanzakademie.ch

Zu Beginn ihres Ausbildungswegs deutete nichts darauf hin, dass Bettina Hofer einst in der Gesundheitsbranche tätig sein würde. Denn sie wählte als Eintritt ins Berufsleben eine Verkaufslehre in einem Unternehmen der Unterhaltungselektronik, die sie 1999 abschloss. Danach arbeitete sie einige Jahre als Kundenberaterin. 2004 kam Hofer dann erstmals mit Shiatsu in Berührung. Ein Bekannter empfahl ihr diese Therapieform für ihr Asthma. Mit Erfolg, denn ihr Asthma ging zurück. Die damals 25-Jährige war so begeistert von Shiatsu, dass sie noch im selben Jahr die vierjährige berufsbegleitende Ausbildung zum Shiatsu Practitioner begann. Hauptberuflich blieb sie vorerst im Verkauf, wo sie 2005 eine Stelle als Filialleiterin einer Videothek in Bern antrat.

Zögerlicher erster Anlauf

Mit dem Diplom als Shiatsu Practitioner in der Tasche unternahm Hofer 2008 einen ersten Anlauf als selbstständige Shiatsu-Therapeutin. Sie kündigte ihre Stelle als Filialleiterin und mietete sich in einer Gemeinschaftspraxis in Bern ein. Bald musste sie je-

Lebenslanges Lernen

Nächste Folge der Serie:
Beilage Bildung vom 31. Januar 2020

doch erkennen, dass der Berufswechsel schwieriger war als gedacht: «Ich zweifelte an meinen Fähigkeiten und traute mir nicht zu, als Therapeutin auf eigene Rechnung zu arbeiten. Damals war ich zu jung und unerfahren, als dass es hätte klappen können», sagt sie rückblickend. Zudem war sie nur mit halbem Herzen dabei: Ihr eigentlicher Wunsch war es, Mutter zu werden, was aber nicht klappte.

Hofer rutschte privat und beruflich in eine Krise. Um genügend Geld zu verdienen, nahm sie eine Stelle als Raumpflegerin an und reinigte an drei langen Tagen Büroräume. Für ihre Praxis sei dies nicht hilfreich gewesen: «Die Reinigungsarbeit war sehr anstrengend, sodass mir die Energie fürs Shiatsu fehlte.» 2011 zog Hofer einen Schlussstrich. Sie gab ihre Praxis und ihren Job auf und fing bei einer Koordinationsstelle für Nachbarschaftshilfe an, die ältere Menschen in der ganzen Stadt Bern bei der Bewältigung ihres Haushalts unterstützte. Als ihre Chefin in der Weihnachtszeit 2012 bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam, betreute Hofer fortan einen Teil

Der lange Weg zum Berufswechsel

Shiatsu Bettina Hofer ist Shiatsu-Therapeutin mit eigener Praxis in Bern. Der Sprung in die Selbstständigkeit gelang ihr erst über einen Umweg.



Bettina Hofer Bild: Karin Meier

指圧



Bilder: Adobe Stock

der Kunden als selbstständige Haushaltshilfe und baute sich eine eigene Kundschaft auf.

Erfolg beim zweiten Anlauf

2014 war für Hofer ein Schicksalsjahr: Ihre Ehe zerbrach an der Kinderlosigkeit. Das Beziehungsauflösung hatte jedoch auch sein Gutes, denn es kam einem Weckruf gleich. «Ich realisierte, dass ich im Leben noch etwas machen wollte», blickt Hofer zurück. Sie beschloss, endlich ihren Berufstraum

als Shiatsu-Therapeutin zu verwirklichen und eröffnete noch im selben Jahr eine Praxis als Untermieterin bei einem Hausarzt. Diesmal verfolgte sie ihr Ziel mit Leidenschaft, und sie hatte keine Angst mehr vor der Arbeit auf eigene Rechnung. «Ich war als Haushaltshilfe gleichsam in die Selbstständigkeit hineingerutscht und hatte Erfahrungen sammeln können. Dabei hatte ich gemerkt: Ich kann mein Ein-Frau-Unternehmen wirtschaftlich erfolgreich führen. Das

hat mir Mut für meine Shiatsu-Praxis gemacht.»

Der Erfolg blieb nicht aus. Das dürfte an ihrer Philosophie liegen, dem Gegenüber zuzuhören und ihm keine Meinung aufzudrängen. «Ich nehme meine Klientinnen und Klienten ganzheitlich wahr: Es kommt kein Rückenweh zur Tür hinein, sondern ein Mensch mit einem einzigartigen Körper», sagt Hofer. In regelmässigen Weiterbildungen vertieft und erweitert sie ihre Kenntnisse, sodass sie mittlerweile auch Faszientherapien anbietet. 2019, zum 40. Geburtstag, hat sich die Shiatsu-Therapeutin ein besonderes Geschenk gemacht: Sie hat im Länggassquartier ihre erste eigene Praxis bezogen.

Karin Meier

Körper, Geist und Seele harmonisieren

Shiatsu ist eine in Japan entwickelte Form der manuellen Therapie, deren historische Wurzeln in der chinesischen Massage Tuina und den frühmodernen japanischen Formen des Anma liegen. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden verschiedene Formen manueller Behandlungsmethoden unter dem Namen Shiatsu kombiniert, um den Status einer eigenständigen Therapieform zu erlangen. Wörtlich bedeutet Shiatsu «Fingerdruck», doch arbeiten die Therapeuten gewöhnlich weniger mit Muskelkraft in Fingern und Armen als mit ihrem Körpergewicht. Nach Auffassung repräsentativer Vertreter dieser Therapie versucht der Therapeut während der Behandlung eine «energetische Beziehung» zum Patienten herzustellen. Dieser wiederum trägt zum Erfolg seiner Behandlung durch Achtsamkeit, Sensibilität und Offenheit bei. Quelle: Wikipedia

Peter Imboden ist seit einem Jahr als Ranger unterwegs und macht gute Erfahrungen. So seien beispielsweise freilaufende Hunde in den Naturschutzgebieten keine Seltenheit. «Ich erkläre dann den Leuten, warum eine Leine nötig ist. Die Hunde schrecken Tiere auf und stören brütende Vögel», so Imboden. Er sieht sich in der Vermittlerrolle zwischen der Natur und den Besuchern. Vor einem Jahr hat er in Lyss die Ausbildung zum Ranger abgeschlossen.

Zurück zur Natur bringen

Rangerinnen und Ranger haben viele Kommunikationsaufgaben. Sie informieren, sensibilisieren und helfen, Konflikte zu entschärfen. Imboden hat in der Ausbildung gelernt, wie er sich gegenüber Personen verhalten soll, die Gesetze missachten. «Wir wollen der Tier- und Pflanzenwelt eine Stimme geben und setzen uns dafür ein», sagt er. Naturschutzgesetze sollten respektiert und die entsprechenden Gebote konsequent eingehalten werden.

«Wir sind keine Naturpolizisten. Im Gegenteil. Wir wollen, dass die Leu-

te in die Natur gehen und diese auch erleben können», sagt der 47-jährige Walliser. Derzeit hat er an verschiedenen Orten Anstellungen: Zum einen arbeitet er in einem grossen Gruppenhaus im Val d'Anniviers, wo er zuständig ist für den technischen Unterhalt im Haus und in der Umgebung. Zum anderen ist er in verschiedenen Naturschutzgebieten im Berner Seeland und auch im Naturpark Pfyn-Finges im Wallis tätig. Der passionierte Jäger war zuvor zwölf Jahre als Hilfwildhüter unterwegs. Wegen eines Zeckenbisses musste er dann aber eine Berufsumschulung machen und

wählte die Ausbildung zum Ranger. «Die Leute entfernen sich heute mehr und mehr von der Natur. Ich bringe sie wieder dorthin zurück», erklärt er seine Motivation für den Beruf.

Von Konflikten bis zum sanften Tourismus

Seit dem Jahr 2007 bietet das Bildungszentrum Wald in Lyss (BZW) eine einjährige, berufsbegleitende Ausbildung zur Rangerin, zum Ranger an. Als Schutzgebietsbetreuende sorgen die Fachleute in Naherholungsgebieten, regionalen Naturparks und Lebensräumen von internationaler

Bedeutung für Ordnung. Zur Ausbildung zugelassen sind Personen mit einer beruflichen Grundbildung, die Kenntnisse, Freude und Interesse an Natur- und Umweltthemen haben. Trägerin ist die Stiftung interkantonale Försterschule Lyss. Von Vorteil kombiniert man die Tätigkeit als Rangerin/Ranger mit Berufen wie zum Beispiel Försterin/Förster, Tierpflegerin/Tierpfleger oder Wanderleiterin/Wanderleiter. Im Lehrgang werden unter anderem Themen wie Aufsicht, Konfliktmanagement, Besucherlenkung, Umweltbildung, und sanfter Tourismus vermittelt.

Für die Natur im Einsatz

Ranger Sie wirken als Bindeglieder zwischen Natur und Öffentlichkeit: Rangerinnen und Ranger nehmen sich Besuchenden von Naturschutzgebieten an und versuchen, etwas von ihrer Begeisterung für die Natur weiterzugeben.

ANZEIGEN



sfb
Bildungszentrum
für Technologie
und Management

«Frauenpower
für die technische
Welt.»

Elena Egger,
Technikerin HF
Unternehmens-
prozesse

Infoabende:
Zollikofen 13.11. 2019
Olten 05.12. 2019

Höhere Fachschule. www.sfb.ch

PRO SENECTUTE

Das breite Weiterbildungs- angebot von Pro Senectute Schweiz bietet Ihnen:

- Weiterbildungen in Gerontologie
- Weiterbildungen zu Sozial- und Fachkompetenz
- Tagungen und spezielle Angebote

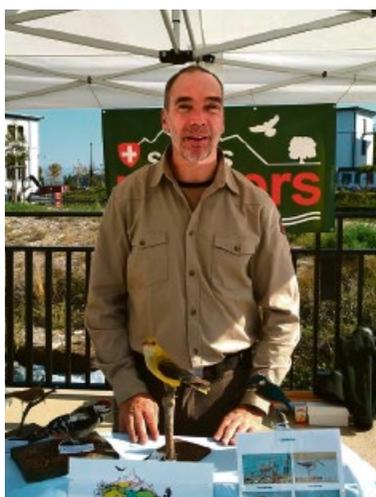
Das vielfältige Angebot richtet sich an ein breites Fachpublikum aus dem Sozial- und Gesundheitswesen sowie an weitere Interessierte.

Information und Anmeldung

www.prosenectute.ch
Telefon 044 283 89 41
weiterbildung@prosenectute.ch



Ranger und Rangerinnen kommen in Naturschutzgebieten zum Einsatz. Ein wichtiger Posten ist aber auch die Aufklärung der Bevölkerung, wie Peter Imboden (Bild unten), erklärt. Bilder: zvg



Rangerinnen und Ranger sollen sensibilisieren und Nutzungskonflikte entschärfen. Zum Beispiel, wenn Biber aus dem Schutzgebiet heraus im Umland Schäden an Landwirtschaftskulturen anrichten, sind Lösungen mit den Bauern zu suchen. «Die Ausbildung ist geeignet für starke Kommunikatoren mit breiten Schultern, guter körperlicher Verfassung und mit solidem Naturverständnis, die sich gerne unermüdlich für die Natur einsetzen», fasst David Ricci, Lehrgangleiter Ranger am BZW

Lyss zusammen. Der Beruf sei in den letzten Jahren professioneller geworden.

Zuletzt mehr Frauen

Abwechselnd finden Kurse für Deutsch- und Französischsprachige statt. Dieses Jahr startete eine Deutschschweizer Klasse, 2020 folgt eine welsche. Der Lehrgang dauert insgesamt 37 Tage über ein Jahr verteilt und endet mit dreitägigen Abschlussprüfungen. Davor muss noch eine Abschlussarbeit verfasst und eingereicht werden. Et-

wa zwei Drittel der Absolventen sind Männer und ein Drittel Frauen. «Erfreulich ist, dass es in den letzten Jahren etwas mehr Frauen gab», sagt Ricci. Das Durchschnittsalter liege etwa zwischen 35 und 40 Jahren.

Wie ist die Nachfrage auf dem Markt? Als Rangerin oder Ranger eine Stelle zu finden, ist nicht immer leicht. Es werden gesamtschweizerisch nur wenige Vollzeitstellen ausgeschrieben. «Viel mehr erschliessen sich diplomierte Ranger ihre Anstellungen nach dem Abschluss selbst, indem sie Behörden, Stiftungen, Verbände oder Unternehmen von sich und dem Wert der Ranger überzeugen», sagt Ricci. Dies verlange aber nach persönlichem Engagement, Kreativität, Unermüdlichkeit und manchmal einer kleinen Prise Glück. Auch Peter Imboden hat mittlerweile eine eigene Firma gegründet, die er zusammen mit seiner Lebenspartnerin Silvia Scheidegger führt. «Man muss als Ranger flexibel sein, sonst funktioniert das Ganze nicht», sagt Imboden. Seine Arbeit als Ranger erfülle ihn sehr.

Rahel Guggisberg

ANZEIGE

Jederzeit online lesen



Alle Themenbeilagen zum Nachschlagen ► beilagen.bernerzeitung.ch
► beilagen.derbund.ch



BZ BERNER ZEITUNG LANGENTHALER TAGBLATT THUNER TAGBLATT BERNER OBERLÄNDER **Der Bund**



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Katechetin, Katechet – ein Beruf für Sie?

- Sie sind interessiert an einer fundierten religionspädagogischen Ausbildung im Blick auf eine katechetische Tätigkeit in der reformierten Kirche
- Sie haben eine abgeschlossene Berufsausbildung
- Sie sind Mitglied einer reformierten Kirche
- Sie leben einen landeskirchlich offenen Glauben und wollen sich vermehrt in der Kirche engagieren
- Sie sind interessiert an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen
- Sie sind offen und neugierig auf neue, oft überraschende Einsichten und Erkenntnisse
- Sie sind bereit, einen persönlichen und theologischen Entwicklungsweg zu gehen

Anmeldeschluss für den Kurs 2020-23:
6. Dezember 2019

Weitere Auskünfte:

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn | RefModula
Altenbergstrasse 66 | Postfach | 3000 Bern 22
Telefon 031 340 24 24 | refmodula@refbejuso.ch
www.refmodula.ch.

Wir freuen uns auf einen spannenden Ausbildungsweg mit Ihnen!



UNIVERSITÉ
DE GENÈVE

CAS | Certificat de formation continue
Certificate of Advanced Studies

Droits de l'homme

25 janvier > 29 novembre 2020

FORMATION

- **À distance** avec suivi personnalisé | 25 janvier > 24 avril
 - **En présence** à Genève | 25 mai > 5 juin
- Rédaction du mémoire | 6 juin > 29 novembre

Pour acquérir des connaissances approfondies sur les systèmes universels et régionaux des droits de l'homme

Programme détaillé | Inscription en ligne

www.unige.ch/formcont/cours/CAS-droits-homme

HEB Coaching
Aus- und Weiterbildung

u.a. für Sozialbereich, kommunikative, beratende Tätigkeit
sowie für Führungskräfte oder Aufbau eigener Praxis

☎ 061 482 06 07 www.heb-fachschule.ch



PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

Infonachmittag: Freitag,
22. November, 15.00 Uhr,
im Uni/PH-Gebäude Luzern

www.phlu.ch

**Dabei sein, wenn Kinder
ihre Talente entdecken:**

Lehrer/-in werden.

«Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP: wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt.»

Mit Option zum eidg. Diplom
Neu: Finanzierung Ihrer Ausbildung durch Bundesbeiträge

EDU UA

Dipl. Körperzentrierte/r Psychologische/r Berater/in
Psychologie, psychosoziale Beratung und Körpertherapie. 3 Jahre, SGfB anerkt.

Info-Abend: 14.1.20. in Zürich

Dipl. Ernährungs-Psychologische/r Berater/in IKP
Humanistische Psychologie und Ernährungsfachwissen. 4 Jahre, ASCA und SGfB anerkt.

Info-Abend: 21. Nov. in Bern

Dipl. Ganzheitlich-Integrat. Atemtherapeut/in IKP
Atem- und Körperarbeit / ressourcenorientierte Prozessbegleitung / Komplementärtherapie. 3 Jahre. EMR- und ASCA-amerkt.

Info-Abend: 13.1.20. in Zürich

Dipl. Paar- und Familienberater/in IKP
Ganzheitlich-systemische Psychologie und Beratungskompetenz in Paar- und Familientherapie. 3 Jahre; SGfB-amerkt.

Info-Abend: 21.1.20. in Zürich

Alle vier Weiterbildungen können mit einem eidg. Diplom abgeschlossen werden.

Mehr Infos?
Tel. 031 305 62 66 www.ikp-therapien.com

Seit 30 Jahren anerkannt



Hoch konzentriert fährt Toni Flückiger mit der Kettensäge über das Holz. So sanft, als würde er es streicheln wollen und millimetergenau – bis er mit dem Resultat zufrieden ist, bis die Figur vor ihm dem Bild in seinem Kopf entspricht. «Manchmal zeichne ich mir die Dinge vor, aber meistens reicht meine Vorstellung aus», erzählt Flückiger. Als Motorsägenkünstler sägt er Skulpturen aus Holz, die aussehen, als hätte sie jemand von Hand geschnitzt. Beim Adler erkennt man jede Feder, die Eule hat diesen rätselhaften Blick, als würde sie alles wissen. Kaum zu glauben, dass so etwas mit einem Werkzeug zu schaffen ist, das einen Lärm von 110 Dezibel verursacht und normalerweise eher für gröbere Arbeiten eingesetzt wird.

Flückiger wohnt mit seiner Familie in der Nähe von Sumiswald im Emmental. Sein Haus erkennt man sofort: Die Holzskulpturen sind nicht zu übersehen. Hier hat er sich seine Werkstatt eingerichtet, draussen im Freien. Schon lange ist Flückiger von der Motorsäge fasziniert. Als Kind begleitete er seinen Vater, der als Forstwart arbeitete, oft in den Wald. Schliesslich wurde er selbst Forstwart, baute Blockhäuser und begann bereits während der Lehre, hobbyässig Skulpturen zu sägen. 22 Jahre Erfahrung und tausende Stunden Übung stecken hinter der Präzision, mit der Flückiger heute seine Werke fertigt. Beigebracht hat er sich alles selbst. «Es ist ja kein offizieller Beruf, es gibt dafür weder Kurse noch eine Ausbildung.»

Holzberuf von Vorteil

Um zu tun, was er tue, brauche es zum einen handwerkliches Geschick und zum anderen ein gutes Vorstellungsvermögen. Wer einen Beruf gelernt habe, der etwas mit Holz zu tun hat, bringe gute Voraussetzung mit: Forstwartin, Schreiner, Zimmerin. Oder Holzbildhauer. Dieser arbeite aber in der Regel mit der Säge nur, um das Motiv «grob auszublocken». Die grösste Arbeit wird danach mit dem Meissel von Hand gemacht.

Flückiger aber arbeitet ausschliesslich mit Motorsägen. «Sonst hätte ich viel zu lange für ein Objekt und es wäre so teuer, dass es kaum jemand bezahlen würde.» Gerade arbeitet er an einer Sitzbank, deren Seitenenden je ein fast originalgrosser Kuhkopf schmückt. Für die beiden Köpfe samt Bank braucht er knapp einen Tag. Und wie viel kostet das Objekt? «1200 Franken, das stimmt für beide Seiten», so Flückiger. Für seine Arbeiten verwendet er nur Holz aus der Region, grösstenteils Nadelholz: Lärche, Douglasie

Wo gesägt wird, entsteht Kunst

Motorsägenkünstler Mit 110 Dezibel zum eleganten Adler: Toni Flückiger alias Flugo ist Motorsägenkünstler. Der 38-jährige Berner fertigt mit der Säge Holzskulpturen und tritt als Showschnitzer an Hochzeiten und Geburtstagsfesten auf. Vor fünfzehn Jahren machte er sein Hobby zum Beruf.

oder Föhre. Und Tannenholz aus dem eigenen Wald.

Seit fünfzehn Jahren kann der Holzwerker von seinem Handwerk leben. «Ich fertige nur noch nach Kundenwunsch. Für Eigenkreationen bleibt keine Zeit.» Manche bestellen ein Motiv, das sie bei ihm bereits gesehen haben, oder sie kommen mit eigenen Ideen. Auch Showschnitzen bietet der Berner an. Seine mobile Showbühne ist einzigartig in der Schweiz. In der Regel bereitet der Künstler etwas vor, das er auf dem Fest vor Publikum fertig sägt – und dem Hochzeitspaar oder dem Geburtstagskind als Geschenk

überreicht. Pro Woche fertigt Flückiger etwa zehn Objekte und bedient pro Tag drei bis vier Kunden. Seine Frau Sandra kümmert sich derweil um die Buchhaltung und alles Administrative.

Herausforderung Kuh

Hat sich der Motorsägenkünstler bei der Arbeit schon mal verletzt? Flückiger schüttelt den Kopf: «Die Arbeit des Forstwarts ist viel gefährlicher als das, was ich heute tue.» Jeder Schnitt sei kontrolliert. Er stehe immer auf ebenem Boden, schütze seine Augen und seine Ohren. Aber aufpassen müsse man natürlich schon. Deshalb

will er selbst auch keine Kurse oder Events anbieten, an denen die Teilnehmenden selbst Hand anlegen können. «Das wäre zu gefährlich.»

Die Freude am Arbeiten mit der Motorsäge ist Flückiger bis heute geblieben. Am liebsten sägt er Wildtiere. Den Steinbock, die Eule oder auch den Bären. An der Kuh hingegen hat er sich schon oft die Zähne ausgebissen. «Ich weiss nicht, woran es liegt, aber Kühe werden nicht so, wie ich möchte.» Flückiger hält kurz inne und zeigt auf die beiden Kuhköpfe neben sich. «Wobei, mit denen hier bin ich eigentlich ganz zufrieden.» **Maria Künzli**



Als wären sie von Hand geschnitzt: Toni Flückiger inmitten seiner Motorsägenobjekte. Bild: Maria Künzli

Wo Hopfen und Malz veredelt werden

Braumeister Bierbrauer muss für Bierliebhaber ein Traumjob sein – Braumeister noch mehr. Um diesen Beruf zu erlernen, müssen Schweizer ins Ausland gehen: Patrick Thomi hat die Ausbildung in München absolviert.

Bier brauen als Beruf

Eine gute Grundlage für die Ausbildung zum Bierbrauer ist die dreijährige Lehre als Lebensmitteltechnologie/-technologin EFZ, Schwerpunkt Bier. Lebensmitteltechnologien arbeiten in der Lebensmittelindustrie und verarbeiten Rohstoffe zu Lebensmitteln oder Getränken. Es gibt die Ausbildung mit den Schwerpunkten Backwaren, Bier, Convenience-Produkte, Fleisch-erzeugnisse, Getränke, Trockenwaren, Zuckerwaren. Weitere Informationen: lebensmitteltechnologie.ch

Die mehrjährige Ausbildung zum Braumeister ist derzeit nur im Ausland, zum Beispiel in Deutschland möglich. Weitere Informationen: Schweizer Brauerei-Verband, bier.swiss

Patrick Thomi schaut durchs kleine Guckloch oben am riesigen Bottich und deutet auf die blubbernde braune Flüssigkeit: «Durch das kleine Ventil ganz unten nehmen wir Proben und schauen, ob sich die Stärke schon in Zucker umgewandelt hat.» In vier riesigen Tanks, die je 8000 Liter fassen, werden Wasser, Malz und Hopfen zusammengefügt und durchlaufen danach verschiedene Arbeitsschritte. Die topmoderne Anlage befindet sich in der Bierbrauerei Doppelleu Boxer in Winterthur. Wir lassen uns die Bierherstellung von einem der wenigen schweizerischen Braumeister erklären.

Schon als Kind liebte es der heute 31-jährige, auf dem Bauernhof seiner Grosseltern beim Vermosten der Äp-

fel zu helfen. Auch interessierte er sich schon immer für Biologie und Chemie. Trotz kindlicher Berufsträume wie Feuerwehrmann, Bauarbeiter oder Kampfpilot wusste er lange nicht, was er werden wollte. Schliesslich entschied er sich fürs Gymnasium. In seiner Maturarbeit befasste er sich mit der Herstellung von Fruchtwein aus exotischen Früchten wie Ananas. So lag eine Lehre als Lebensmitteltechnologie mit Schwerpunkt Bier nahe. Dank der Matura konnte er die dreijährige Lehre in der Brauerei Calanda Bräu in Chur um ein Jahr abkürzen.

Vielseitiges Studium

Anschliessend studierte Thomi fünf Semester Brauwesen und Getränke-

technologie an der Technischen Universität München und schloss mit dem Titel Diplombraumeister Brauwesen- und Getränketechnologie mit Abschlussdiplom Braumeister ab. Da es diese Ausbildung in der Schweiz nicht gibt, war ein Umzug nach Deutschland zwingend. In jedem Jahrgang an allen Ausbildungsstätten in Deutschland sind nur zwei bis drei Schweizer unter den Studierenden. In Deutschland ist das Thema Bier kulturell viel stärker verwurzelt als in der Schweiz und es gibt auch mehr professionelle Brauereien.

Patrick Thomi schätzte es, dass das Studium so vielseitig war und in die Tiefe ging: «Wir behandelten auch Bereiche wie Maschinenbau oder Auto-

ANZEIGE



DIPL. PFLEGEFACHFRAU / PFLEGEFACHMANN HF BETRIEBSANSTELLUNG

Lindenhofgruppe – erste Wahl für Ihre Ausbildung

Die Lindenhofgruppe Bern zählt mit ihren drei Privatspitälern Engeried, Lindenhof und Sonnenhof schweizweit zu den wichtigsten Erbringern von medizinischen Leistungen. Die Bedürfnisse und das Wohl der Patientinnen und Patienten stehen dabei immer im Mittelpunkt.

Wir bieten Ihnen eine exzellente Ausbildung

- Individuelle Unterstützung in Ihrem Lernprozess
- Einblick in unterschiedliche Fachgebiete
- Attraktive Anstellungsbedingungen
- Ausbildungsbeginn jeweils im März und im September

Interessiert?

Melden Sie sich bei Christa Haller,
Verantwortliche für die Ausbildung
Tel. +41 31 300 75 91
oder bewerben Sie sich online unter
lindenhofgruppe.ch/jobs



LINDENHOFGRUPPE

matisierungstechnik. Am spannendsten fand ich jedoch das Thema Qualitätssicherung», blickt der Braumeister zurück. Sein Lieblingsfach war die chemisch-technische Analyse – in der Vorlesung und im Praktikum. «Obwohl man im Labor sitzt, weiss man über die ganze Brauerei Bescheid. Wir nehmen Proben von allen Bestandteilen – vom Wasser bis zum fertigen Bier. Die Stoffe zerlegen wir in ihre Einzelteile und erhalten so spannende Informationen», begründet er seine Faszination. Weil die Rohstoffe natürlicher Herkunft sind, müssen sie regelmässig kontrolliert werden. Der Stärkegehalt im Korn schwankt und hat einen Einfluss auf den Alkoholgehalt. Die Farbe des Biers hängt davon ab, wie das Malz getrocknet wurde.

Lehrjahre in Deutschland

Nach dem Studium und dem Praktikum arbeitete Thomi eineinhalb Jahre in der Qualitätssicherung einer Brauerei in der Nähe von Würzburg. Die insgesamt fünf Jahre in Deutschland waren für ihn eine spannende Erfahrung, und auch jetzt steht er noch in engem Kontakt mit früheren Kommilitonen und der «Bierbrau-Community» in Deutschland. Vor vier Jahren trat Thomi seine Stelle als zweiter Braumeister bei Doppelleu Boxer in Winterthur an, wurde Produktionsleiter und ist heute als Technischer Leiter für die ganze Produktion, die Qualitätssicherung und die Führung von zwanzig Mitarbeitenden verantwortlich. Die junge Brauerei Doppelleu Boxer, erst 2013 gegründet, beschäftigt heute Hundert Mitarbeitende an den Standorten Winterthur und Yverdon-les-Bains.

Zu Thomis Aufgaben gehört es, immer wieder neue Biersorten zu kreieren. Was ihn interessiert, ist nicht die «Stange hell», die für den Mainstream



Braumeister Patrick Thomi braut täglich auf einer topmodernen Anlage verschiedenste Biersorten. Bild: zvg

gemacht ist, sondern spezielle Erzeugnisse wie beispielsweise eine belgische Version des Weizenbiers, die nicht so hefebetont ist und eine Orangen- und Korianderkomponente hat. Oder ein Spätsommerbier mit Heidelbeeren und Honig: «Blueberry Honey Ale». Auch

im Holzfass gereifte Premier-Cru-Biere gehören zum umfassenden Sortiment von Doppelleu Boxer, deren Biere jüngst am Swiss Beer Award mehrfach ausgezeichnet wurden. «Die Produktentwicklung findet zum Teil im Labor statt. Diese forschende Komponente

meiner Arbeit finde ich sehr spannend», so Thomi. Seine Leidenschaft hat ihm schon internationale Anerkennung gebracht: An der Weltmeisterschaft der Biersommeliers Ende September in Rimini ist Thomi zum Vize-Weltmeister erkoren worden. **Susanne Wagner**

ANZEIGEN

hftm
höhere fachschule
technik mittelland

Techniker/in HF
Elektrotechnik, Informatik,
Maschinenbau,
Unternehmensprozesse

z'Gränche studiere
Jetzt anmelden
hftm.ch

Infoabend
14.11.2019
18.45 Uhr

Nur am BBZ Biel-Bienne

BM 2 in 3 Semestern:
ab Januar 2020

- Technik, Architektur und Life Sciences
- Wirtschaft, Typ "Dienstleistungen"

BM 2 Multilingue in 2 Semestern:
ab August 2020

- Technik, Architektur und Life Sciences

BM 2 in 3 Semestern
Ausbildungsbeginn: 27.01.2020 | Anmeldefrist: 17.11.2019

BM 2 in 2 Semestern
Ausbildungsbeginn: 10.08.2020 | Anmeldefrist: 14.02.2020

BBZ
Biel-Bienne
CFP

www.bbz-biel.ch
info@bbz-biel.ch
032 344 37 52

campus
Muristalden

WIR VERSTEHEN
PAUL.
PAUL VERSTEHT
KLEE.

An unserer
Schule kommst du
an – und weiter.

Informationsmorgen Volksschule, Brückenangebote, Gymnasium

Sa, 16. November 2019, 09.00 Uhr

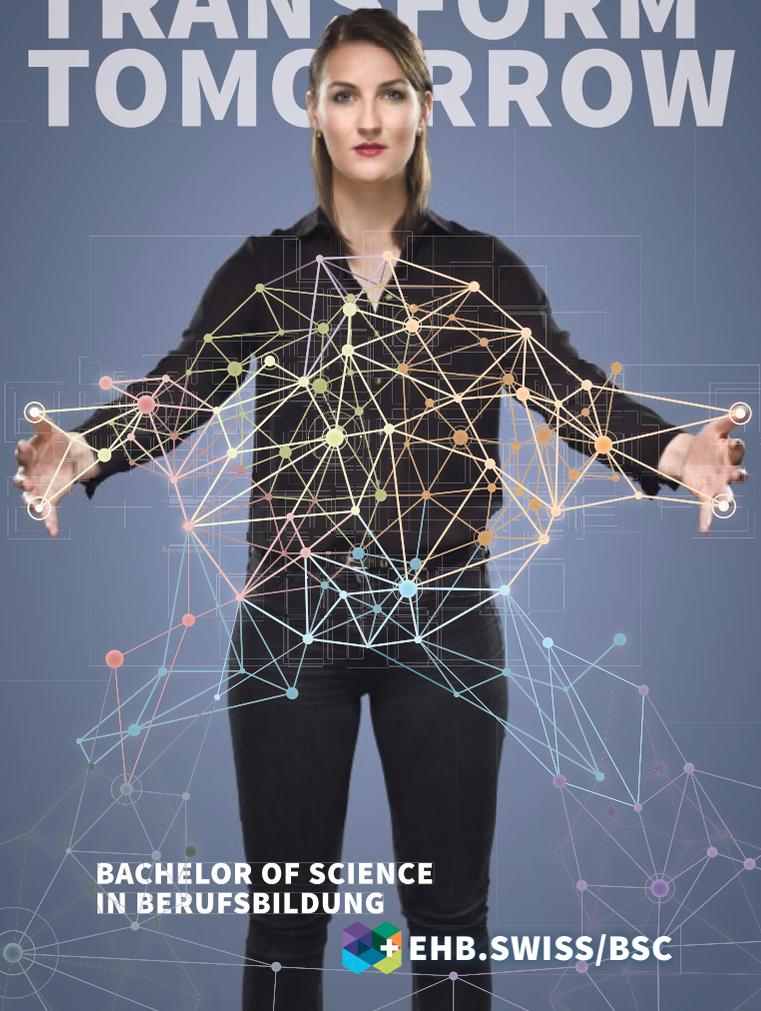
Besuchstag Volksschule

Mo, 18. November 2019

www.muristalden.ch

Bildung nahe am Menschen,
von der Basisstufe bis zur Maturität

TRANSFORM TOMORROW



BACHELOR OF SCIENCE
IN BERUFSBILDUNG

 EHB.SWISS/BSC



STARTE DEINE LEHRE: HIER, JETZT, BEI UNS

Du arbeitest gerne mit Menschen jeden Alters und bist an einer vielseitigen Arbeit interessiert? Dann bist du richtig bei uns!

Bewirb dich jetzt bei uns für eine Lehrstelle! Sende deine vollständigen Bewerbungsunterlagen (gerne mit Multicheck) elektronisch an zukunft@spitex-bern.ch. Du findest Motivationsschreiben langweilig? Nimm ein 2-minütiges Bewerbungsvideo auf!

Fragen? Daniel Thomet, Leiter Bildung und unsere Webseite www.spitex-bern.ch/ausbildung/lehrstellen/ helfen gerne weiter.

SPITEX BERN Salvisbergstrasse 6
Postfach CH-3006 Bern
T. 031 388 50 50 www.spitex-bern.ch

Überall für alle
SPITEX
Bern

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Life Sciences

WIRD ERWIG
JUNG SEIN
BALD
GESUND?

Ja, hier.

Komm an den Info-Abend für den
Bachelor in Life Sciences und erfahre
mehr über alle Studienrichtungen,
z. B. über «Pharmatechnologie».

27. November 2019 in Muttenz.
Jetzt anmelden: www.ja-hier.ch